

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

Donnerstag, 23. März

Nr. 140.

1871.

Das Abonnement auf diese Zeitung mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Gr. — Bezahlungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1/2 Gr. die fünfzeilige Zeile oder deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher. An die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei **Krupski (G. H. Krupski & Co.)**
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn **Th. Spindler,**
Markt- u. Friedr.straße 4;
in Grätz bei Herrn **F. Streifand;**
in Frankfurt a. M.:
G. J. Panke & Co.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
J. Neumann, Neudammplatz;
in Berlin:
A. Heilmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Fabath.**

Indem Ich der großartigen, opferfreudigen Thätigkeit, welche die Frauen und Jungfrauen des gesammten Deutschlands dem Wohle der Kämpfenden und deren Angehörigen gewidmet haben und noch widmen, Meine volle Anerkennung zolle, fühle Ich Mich gedrungen, hervorragenden Verdiensten auf diesem segensreichen Felde durch ein gemeinsames Zeichen die Dankbarkeit des Vaterlandes zu sichern. Der Luise-Orden vermag diesem Zwecke nicht zu dienen. Nach den Statuten darf die Verleihung der vor allem in Betracht kommenden ersten Abtheilung desselben nur in der geringen, zur Zeit ohnehin erfüllten Zahl von einhundert erfolgen; überdies sind beide Abtheilungen jenes Ordens auf Angehörige der preussischen Monarchie beschränkt. Zur Erreichung Meiner Intention ist demnach die Stiftung eines besonderen Ordens unerlässlich. In solcher Erwägung habe Ich die Mir vom Staats-Ministerium vorgelegte Urkunde über die Stiftung des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen vollzogen, und veranlasse das Staats-Ministerium, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Berlin, den 22. März 1871.

Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Amtliches.

Berlin, 22. März. Se. M. der Kaiser und König haben unterm 22. März Allergnädigst geruht:
Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Kronprinzen,
Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl,
Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Sachsen,
dem General der Kavallerie von **Manufaktur,**
dem General der Infanterie **Grafen Moltke,**
dem General der Infanterie von **Göben** und
dem General der Infanterie von **Werder**
das Großkreuz des Eisernen Kreuzes zu verleihen und unter dem 21. März den Generalkanzler **Grafen Bismarck-Schönhausen** in den Fürstenstand zu erheben.

Berlin, 22. März. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht:
Den bisherigen zweiten Hof- und Domprediger, General-Superintendenten **Dr. Hoffmann** zum ersten Hof- und Domprediger an hiesigen Dome mit dem Titel eines Ober-Hofpredigers und dem Range eines Rathes erster Klasse zu ernennen; dem mit der Führung einer General-Superintendentur für die Stadt Berlin beauftragten Ober-Konfistorial-Rath und Professor, **Propst Dr. Brückner** hieselbst den Charakter eines General-Superintendenten zu verleihen.

Dem Oberlehrer **Dr. Sachs** an der Realschule zu Brandenburg a. S. ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Der erste deutsche Reichstag.

Auch das deutsche Reich von ehemals, welches — schon lange morsch und misachtet — endlich 1806 unter den Schlägen des ersten Napoleon zusammenbrach, hatte seinen Reichstag, aber wie verschieden von demjenigen, welchen am 21. März, an dem Tage, welcher auch in der Natur die Zeit schöner Entwicklung einführt, der deutsche Kaiser ruhmvoll und machtvoll eröffnet hat. Es waren die Stände des Reichs, welche sich bald in dieser bald in jener Stadt versammelten, um ihre partikulären Interessen zu vertreten; für das Volk und für das Reich haben diese Versammlungen von Fürsten und Fürstendienern — besonders in den letzten Jahrhunderten — wenig gewirkt, im Gegentheil nur dazu beigetragen, die Zersplitterung durch endlosen Hader wegen zeremonieller oder sonst kleinlicher Vorrechte zu erhöhen.

Nachdem der Rheinbund von Napoleons Gnaden überwunden war, erhielt Deutschland allerdings wiederum eine gemeinsame Vertretung in dem deutschen Bundestage zu Frankfurt, aber allzu ähnlich jenen deutschen Reichstagen hat er für Deutschlands Wohl nichts gethan als die Sehnsucht verschärft nach einer Vertretung, würdig der deutschen Nation. Die Kläglichkeit nur auf das Interesse der großen und kleinen Fürsten bedachte Wirksamkeit des deutschen Bundes mußte im deutschen Volke den gegentheiligen Irrthum erregen, ein Reichsparlament zu schaffen ohne die Fürsten. Es waren unglückliche Versuche, welche zur Erreichung dieses Zwecks in den bewegten Jahren von 1848 und 1849 unternommen wurden, in dessen konnte ihr Fehlschlagen das Verlangen des Volkes nicht unterdrücken, ja sie halfen sogar mit bereiten den Boden, auf welchem sich der Norddeutsche Reichstag und das Zollparlament erhoben. Diese ersten praktischen aber unvollkommenen Nationalbauten haben sich nun, nachdem der neidische Nachbar, welcher die Eingung hindern wollte, niedergelungen ist, zum deutschen Reichstage vollendet, der neben Kaiser und Bundesrath eines der Hauptfundamente des deutschen Reiches werden soll.

Es ist ein großer weltgeschichtlicher Akt, die Eröffnung des ersten deutschen Reichstages; Rührung ergreift uns, wenn wir zurückblicken auf all das Streben und Ringen, welches nöthig war, um zu diesem Ziele zu gelangen, auch dem Stumpfsinn muß die Größe dieser Tage zum Bewußtsein kommen, da die Nationen ringsum mit Staunen auf das sehen, was in Deutschland vorgeht, und stolzes Hochgefühl hebt unsere Brust, wenn wir abnungsvoll den Blick in die Zukunft richten, hoffend, daß noch spätere Geschlechter mit Bewunderung und Dank auf diese großen Tage zurückblicken werden.

Indessen nicht lediglich die freudige Genugthuung allein darf, indem wir den ersten deutschen Reichstag begrüßen, Aus-

druck finden, sondern auch ein Vorsatz, unerschütterlich für alle Zeiten, nämlich der, nicht mehr von einander zu lassen, sondern das was in Drang einer gewaltigen Zeit nothdürftig vollbracht wurde, auszubauen und wohllich einzurichten. Ueber die Form dieser Neugestaltung gehen die Ansichten gar weit auseinander. Nur widerstrebend ist ein Theil der Bevölkerung — des Volkes können wir kaum sagen — unter das gemeinsame Dach des Deutschen Reiches getreten, und jetzt bringen sie Wünsche und Bestrebungen mit, welche — würden sie erfüllt — dem nationalen Bau eine verderbliche Form geben und ein ungefundenes Material zuführen müßten, so daß der Bestand des Reiches und die Wohlfahrt des Volkes in Gefahr wäre.

Wir können es als eine glückliche Fügung betrachten, daß bei dem Abschluß einer Periode, welchen der kaiserliche Thronredner mit den Worten kennzeichnet: „Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde“ der deutschen Nation noch so viele und große Aufgaben zu erledigen bleiben, welche es nicht gestatten, in eitler Festfreude aufzugehen, oder dem verderblichen Hochmuth zu verfallen.

Allen diesen Gefühlen und Erwägungen giebt die Thronrede den würdigsten Ausdruck. Man kann nach so viel staunenswerthen Erfolgen im Felde, und umgeben von der Herrlichkeit des neu erstandenen deutschen Reiches kaum bescheidener sprechen, als der Kaiser gethan, da er zum ersten Mal vor die Volksvertretung der deutschen Nation hintrat. Da ist kein Wort davon, daß das Weltall mit Bewunderung auf Deutschland sieht, welches nun der erste Staat der Welt sein werde; daß die deutsche Nation, beehrt durch so viel Denker und Dichter, welche sie gezeugt, beehrt durch seine Bildung und Arbeit, auf alle Nationen Einfluß üben werde. Mit Dank gegen Gott, mit Anerkennung der Leistungen, welche die Fürsten und das Volk gezeigt haben, beginnt der kaiserliche Thronredner, und der großen Erfolge wird nur erwähnt, um daran die bei allen Völkern gewiß mit Genugthuung vernommenen Worte zu knüpfen:

„Der Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt, und seine Bildung und Gesittung durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heeres-Einrichtungen, bewahren Deutschland in Mitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Mißbrauche seiner, durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der schwachen wie der starken. Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedensstellendes Erbtheil zu bewahren.“

Dann spricht der Kaiser von den Arbeiten zur Erfüllung der Aufgaben, welche die Verfassung stellt, zum Schutze des in Deutschland gültigen Rechts und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes, um endlich mit dem Wunsche zu schließen, daß die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschloffen sein möge, „sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen.“ Die ganze Nation stimmt andächtig ein in des Kaisers Schlußwort:

Das walte Gott!

Deutschland.

Berlin, 22. März. Die Stadt prangt heute am Geburtsstage des Kaisers im schönsten Flaggen- und Fahnen Schmuck, zu welchem an vielen Gebäuden auch noch Blumenkränze und Büsten getreten sind. Seit dem frühesten Morgen durchwogt ein festliches Treiben die Straßen; von den Zinnen der Schloßkuppel und den Haupttürmen der Stadt wurden heute Morgen Choräle herabgeblasen; im Schloßhofe wurde Reveille geschlagen und von 9 Uhr ab durchzogen die Prachtkarossen die Straßen in der Nähe des Palais, in welchem der Kaiser nach den Glückwünschen der Hofstaaten diejenigen seiner Familie entgegennahm. Der Kaiser sieht sich heute von allen seinen Kindern und Enkeln umgeben; die Generalität, die Minister und um 1 Uhr die gesammten Mitglieder des Bundesraths waren zur Gratulationencour erschienen. Die Beglückwünschung seitens des gesammten Reichstages mußte dagegen unterbleiben, weil nach einer Benachrichtigung des Bundesrathes an den Alterspräsidenten die räumlichen Dispositionen dies nicht möglich machten. Dagegen hatten sich nach ausdrücklichem Wunsche des Kaisers, damit der Reichstag heute nicht unvertreten sei, der Alterspräsident und die drei Präsidenten des letzten Zollparlaments: die Abgg. **Simson, Fürst Hohenlohe** und **Herzog v. Ujest** dem Bundesrathes anzuschließen. Der Kaiser hat die gesammten Mitglieder des Reichstages morgen in das alte Schloß geladen, wo sich die preussischen nach Provinzen, die nichtpreussischen nach ihren Heimathländern gruppieren sollen, um dem Kaiser vorgestellt zu werden. Die hier residirenden Diplomaten sind um 5 Uhr wie alljährlich zum Festmahl bei dem Minister des Auswärtigen, dem Reichskanzler vereinigt. Die Mitglieder des Bundesraths, soweit sie eben nicht der Diplomatie angehören, sind von dem Präsidenten des Bundeskanzleramts

Staatsminister **Delbrück** zu einem Festmahl geladen worden wie denn die einzelnen Ressortchefs des preussischen Ministeriums in üblicher Weise ihre Räte eingeladen haben. Die Kaiserin hat die Mitglieder des Bundesrathes des diplomatischen Corps zu einer Soiree im kaiserlichen Palais für diesen Abend eingeladen. — Für den Abend bereitet sich übrigens in der Stadt wiederum eine Illumination vor, welche wie es scheint, den beiden vorangegangenen gleichen Veranstaltungen nichts nachgeben wird. — Schon Vormittags verbreitete sich die Nachricht, daß der Kaiser den Bundeskanzler **Grafen Bismarck** in den erblichen Fürstenstand erhoben habe. Die gesammten Mitglieder des Reichstages vereinigten sich heute Mittag zu Ehren des Tages zu einem Festmahl im Arminischen Saale. — Die erste Vorlage, welche an den Reichstag gelangen wird, ist der revidirte Verfassungsentwurf und es werden dann alsbald die Nachträge zu dem Etat für 1871 folgen. Alle Anzeichen lassen schließen, daß die jetzige Session, welcher eine Nachsession im Herbst ja unstreitig folgen wird und muß, nicht über das Ende der ersten Maiwoche hinaus dauern wird. Der Frage nach Erlass einer Adresse ist man bereits näher getreten, und es darf angenommen werden, daß der Antrag vielleicht schon zu Ende dieser, jedenfalls aber zu Anfang der nächsten Woche im Reichstage erscheinen wird. Andere Anträge sollen gleich nach Konstituierung des Hauses eingebracht werden.

— Die am 11. März zu Versailles in Betreff der Rückkehr der französischen Kriegsgefangenen abgeschlossene Konvention hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Die französische Regierung wird das Kriegs-Ministerium zu Berlin von der Ankunft französischer Transportschiffe in Bremerhaven und Hamburg in Kenntniß setzen. — Drei Tage nach Empfang dieser Nachricht wird das Kriegs-Ministerium in Berlin höchstens 10,000 Mann nach Bremerhaven, 14,000 Mann nach Hamburg senden. Art. 2. Was die mittelst Eisenbahn zu transportirenden Gefangenen betrifft, so übernimmt die französische Regierung, die nöthigen Kommunikationsmittel zu liefern, um die Gefangenen nach Frankreich zu befördern. Die nämlichen Bahnmittel sollen dazu dienen, die deutsche Armee in Uebereinstimmung mit den stipulationen der Spezialkonvention, welche den im Art. 6 der Friedenspräliminarien vorgesehenen Eisenbahntransport regelt, zurückzubefördern. Art. 3. Die Büge zur Beförderung der nach Frankreich zurückkehrenden Gefangenen werden von Metz nach Charleville, von Strassburg nach Bunoville, von Mühlhausen nach Besoul dirigirt werden. Art. 4. Die französische Regierung ist ermächtigt, für Charleville, Bunoville und Besoul einen Plag-Commandanten, Militär-Intendanten und Bahnmmeister mit dem nöthigen Personal einzusetzen. Die französische Regierung wird dort gleichzeitig ein Lebensmittel- und Bekleidungs-Magazin einrichten. Art. 5. Die französischen Behörden können an diesen drei Orten die militärfreien Gefangenen aus den benachbarten Departements sofort entlassen; alle übrigen heimkehrenden Soldaten, seien sie militärfrei oder nicht, werden in Uebereinstimmung mit Art. 3 der Präliminarien nur mittelst Eisenbahn nach Orien jenseits des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes geschickt. In Uebereinstimmung mit Art. 3 der Friedenspräliminarien werden die nicht zu entlassenden Soldaten jenseits des linken Loire-Ufers dirigirt. Art. 6. Die deutschen Behörden übernehmen, auf jedem der drei erwähnten Punkte täglich nur vier Büge zu je 800 bis 1000 Mann zu befördern und soweit die französischerseits gestellten Beförderungsmittel hinreichen und der Transport auf der deutschen Linie frei ist. Art. 7. Die französischen Behörden verzichten auf den Eisenbahntransport auf der Linie Mühlhausen-Besoul, im Fall der Noth zu Fuß von Dänemarie nach Belfort zu große Schwierigkeiten darbieten sollte. Art. 8. Die deutschen Behörden werden in derselben Weise entweder nach Charleroi oder Bunoville jene französischen Soldaten befördern, die im Gefängnisse oder den Strafanstalten in Metz und anderen Festungen internirt sind. Art. 9. Die Garnison von Belfort wird sofort mit Kriegsgeschützen abgehen. Dieselbe wird ihre Waffen, Bagage, Kriegsmaterial und alle nicht die Besatzung selbst betreffenden Archive mitnehmen. Die Garnison wird mittelst der Eisenbahn von Bunoville bis über die von deutschen Truppen besetzten Gebiete hinaus befördert werden.

Gegeben in Versailles, 11. März 1871.

— In Betreff der Lebensversicherungs-Gesellschaft „**Albert**“ erläßt der General-Konjul des Norddeutschen Bundes in London folgende vom 20. d. datirte Bekanntmachung:

Nach einer Mittheilung der Liquidatoren der obengedachten, in Konkurs befindlichen Gesellschaft vom heutigen Tage hat das Konkursgericht angeordnet, daß künftig keine Prämien mehr von den Liquidatoren angenommen werden sollen. Diese Verfügung bezieht sich auf alle Versicherungsverträge, gleichviel ob dieselben mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft „**Albert**“ oder einer der mit dieser verschmolzenen Gesellschaften ursprünglich abgeschlossen worden sind. Der Thomson'sche Rekonstruktionsplan ist von dem Konkursgerichte wegen Inkompetenz zurückgewiesen worden. Dem Vernehmen nach liegt indessen dem Parlamente bereits ein Gesetzentwurf vor unter dem Namen „**The Albert Arbitration Act 1871**“, wodurch eine Regelung dieser Angelegenheit unter Schutz der Interessen der Versicherten herbeigeführt werden soll.

— Die sogenannte Grundbesitzer-Partei, welche zuerst durch Veröffentlichung des Breslauer Programms an die Öffentlichkeit trat, scheint aus zu heterogenen Elementen zusammengesetzt zu sein, um sich auf die Dauer halten zu können. Man hatte dies vielfach gleich bei dem ersten Auftreten ausgesprochen und sich gewundert, wie es möglich sei, daß **Nien dorff**, der im Frühjahr 1869 in Bielefeld von der liberalen Partei als Nachfolger **Waldeck's** gewählt worden, mit **Hrn. Eisner v. Gronow** zusammengehen könne. Es hat sich nun auch wirklich gezeigt, daß dieses Zusammengehen unthunlich war, aber (so schreibt man der „**Elb. Z.**“) und das verdient hervorgehoben zu werden, bei der Trennung hat es sich mit einem Male gezeigt, daß **Hr. Eisner v. Gronow** auf der linken Seite und **Nien dorff** auf der rechten Seite steht. Was diese Wandlung bei **Nien dorff** bewirkt hat, ist uns unbekannt; Thatsache aber ist, daß er zum 1. April seine landwirthschaftliche Zeitung mit der hochfeudalen „**Berliner Revue**“ verschmilzt und so offen als Anhänger und Vorkämpfer dieser Partei auftritt. Ob ihm dieses Kämpfen die Vorbeeren bringen wird, welche ihm als Kämpfer in den Reihen der liberalen Partei nicht zu Theil geworden sind, bleibt abzuwarten.

— Aus dem Standquartier des 54. Inf.-Reg. Beaune bei Dijon, 13. März, geht der „Bromb. Jtg.“ folgender Brief zu: Ungeachtet des abgeschlossenen Friedens ist eine wirkliche Waffenruhe hier noch nicht eingetreten. Als vorgestern die Fouriere unseres 1. Bataillons in den hiesigen Ort, welchen dieses zum Standquartier erhalten hat, eindrücken, um Quartiere für das Bataillon zu machen, wurde ihrem Wunsche nicht nachgegeben, sondern ihnen bemerkt, wenn sie die Stadt nicht gleich verlassen, würde man sie bei Seite schaffen. Die Fouriere zogen sich darauf zurück und erwarteten das Bataillon. Dieses erhielt aber ebensowenig Quartiere und lagerte in der geräumigen Kirche. Es wurde nun das 3. Bataillon zur Verstärkung herbeordert und nun erhielten wir die verlangten Quartiere, d. h. wir nahmen sie uns. Franc-tireurs treiben hier noch immer ihr Wesen, gefahren haben menschenmörderische Kugeln derselben einige unserer Soldaten getroffen. Am 12. März schickte das 1. Bataillon ein Kommando zur Herbeischaffung von Lebensmittel. Es bestand leider nur aus 4 Mann und einen Sergeanten nebst zwei Wagen. Auf dem Rückwege wurden sie plötzlich von 30 bis 40 Franc-tireurs überfallen, die Mannschaften getödtet oder schwer verwundet und die Wagen mit den Lebensmitteln weggelassen. Der Sergeant, Inhaber des Eisernen Kreuzes, befindet sich unter den Schwerverwundeten, unter den Todten der frühere Bureaugenosse bei einem Distriktskommissarius in Bromberg. Diese menschenmörderische That hat hier Erbitterung unter uns hervorgerufen.

— Von Kassel aus ist der Abdruck des folgenden Briefes an verschiedene französische Offiziere in Deutschland geschickt worden:

Wilhelmshöhe, den 12. März 1871.

Mein lieber Marschall! In dem Augenblicke, wo Sie im Begriffe stehen, nach Frankreich zurückzukehren, ist es meine Pflicht, Sie an die Verdienste der Armee zu erinnern, welche bei Sedan so unglücklich unterlegen ist. Es ist nicht gerecht, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die sich in den verschiedenen Kämpfen, welche stattgefunden, gut gehalten haben, des Abnennens und der Belohnungen, auf die sie ein Anrecht haben, beraubt werden. Seitdem ich Gefangener bin, habe ich bereits mehrere hierauf bezügliche Reklamationen erhalten. Es hat mir wahrhaftigen Kummer verursacht, den Absendern nicht zu ihrem Rechte verhelfen zu können, denn die Armee von Sedan hat sich gut geschlagen und doch ist sie die einzige, die keine Belohnung empfangen hat. — Ich glaube daher, daß es Ihnen zukommt, ein Memorandum von Vorschlägen auszuarbeiten zu Gunsten der Soldaten, welche unter ihrem Befehle standen, und dasselbe bei ihrer Ankunft in Frankreich dem Kriegsminister zu unterbreiten. — Glauben Sie, mein lieber Marschall, an meine aufrichtige Freundschaft. Napoleon.

— Es ist jüngst gemeldet worden, daß Graf Potocki dazu ansetzen sei den Deutschen Kaiser bei der großen Sieges- und Einzugsfeier Anfangs Mai im Namen des Kaisers Franz Joseph zu begrüßen. Graf Potocki hat aber, wie der „A. A. Z.“ aus Wien geschrieben wird, aus triftigen Gründen diese Mission abgelehnt und nun ist Graf Karolyi, der frühere Gesandte in Berlin, für dieselbe in Aussicht genommen. Graf Potocki ist auf seine Güter in Rußland abgereist.

Dresden, 22. März. (Tel.) Das französische Gouvernement hat noch nicht angezeigt, ob die Abnahme-Kommissionen für die rückkehrenden Kriegsgefangenen eingerichtet sind. Dadurch dürfte eine Verzögerung in der Uebergabe der Gefangenen eintreten.

Darmstadt, 21. März. (Tel.) Prinz Ludwig von Hessen ist heute um 5 Uhr hier angekommen und von den hier anwesenden Mitgliedern der großherzoglichen Familie und einer Deputation des Hilfsvereins empfangen worden. Die Stadt ist festlich geschmückt; eine unzählige Volksmenge begrüßte den Prinzen in enthusiastischer Weise.

Oesterreich.

Wien, 20. März. [Papst Pius über die Jesuiten und die ihm von Italien gegebenen Garantien.] Es wurde bereits kurz in einem Telegramme erwähnt, daß der Kardinal Patrizi, General-Vikar des Papstes, von letzterem ein Schreiben erhalten, in welchem die Jesuiten vertheidigt und die vom italienischen Parlamente votirten Konzessionen zurückgewiesen werden. Der hiesige „Klerikale Volksfreund“ bringt nun den Wortlaut dieses vom 2. März datirten Schreibens. Folgende Stellen daraus sind nicht ohne Interesse:

„Es haben alle Feinde der Kirche die geistlichen Orden am meisten verfolgt; unter diesen pflegten sie aber den Haupttheil ihres Hasses der Gesellschaft Jesu zuzuwenden, weil sie dieselbe nämlich für thätiger und deshalb ihren Plänen für gefährlicher hielten. Mit Bedauern sehen wir dies auch jetzt sich wiederholen, wo die Eindringlinge in unsere weltliche Macht in ihrer, freilich dem Räuber selbst immer verhängnisvollen Beuteleiter die

Unterdrückung aller religiösen Orden mit den Jesuiten beginnen zu wollen scheinen. Um nun dies Verbrechen vorzubereiten, suchen sie dieselben beim Volke verhaßt zu machen, zuzuziehen sie feindseliger Gefinnung gegen die gegenwärtige Regierung an, verschärfen sie insbesondere, als ob sie eine große Macht und Ansehen über uns hätten, die dann auch uns gegen jene Regierung feindseliger stimmte und uns überhaupt derartig umgibt, daß wir, was wir nur immer thun, nur auf ihren Rath hin ausführen; diese thörichte Verleumdung, außerdem daß sie darauf ausgeht, uns der Beachtung preiszugeben, indem wir ja völlig schwachmüthig und unfähig sein sollen, irgend einen Entschluß zu fassen, erweist sich überdies als durchaus absurd. Es wissen ja Alle, daß der Papst nach Anrufung der Leuchtigung und des Beistandes Gottes endlich nur das thun und anwenden werde, was er für recht und erspriechlich für die Kirche hält, daß er aber in wichtigen Angelegenheiten sich der Beihilfe derjenigen zu bedienen pflege, mögen sie dann was immer für einem Range, Stande oder religiösen Orden angehören, die ihm in dem betreffenden Gegenstande mehr Erfahrung und Fähigkeit zu haben scheinen, ihm diese verständigeren und klügeren Rath zu geben. Es ist wahr, daß wir öfters Väter der Gesellschaft Jesu verwenden und daß wir ihnen verschiedene Geschäfte, namentlich das heilige Predigtamt übertragen, worin sie uns immer mehr jene Thätigkeit und jenen Eifer bewähren, für welchen sie schon von unseren Vorfahren oft und so vorzüglich belobt wurden. Doch diese unsere durchaus billige Liebe und diese Hochschätzung der um die Kirche Christi, diesen apostolischen Stuhl und um das christliche Volk stets so ausnehmend verdienstlichen Gesellschaft ist weit entfernt von jenem knechtischen Gehorsam, den die Väter derselben erdachten — eine Verleumdung, die wir mit Indignation von uns und von der bescheidenen Umgebung dieser besten Väter zurückweisen.“

Der Papst fährt dann fort:

„Gerne möchten wir bei dieser Gelegenheit noch länger die auch mit anderen täglich sich mehrenden Ursachen unseres Schmerzes hingehen; doch da ihre Zahl so groß, daß sie in dem engen Rahmen eines Briefes sich nicht beschreiben lassen, so wollen wir nur noch die Einge Lage der Zugeständnisse, der sogenannten „Garantien“, berühren, wo man nicht weiß, was eigentlich den ersten Platz einnehme, ob die Absurdität, oder die Verschlageneheit, oder der Hohn, woran die Väter der subapostolischen Regierung schon lange eifrig, jedoch nutzlos arbeiten. Da sie sich nämlich durch die gemeinsame Forderung der Katholiken und die politische Nothwendigkeit gezwungen sehen, wenigstens einen Schein unserer königlichen Gewalt noch aufrechtzuerhalten, damit wir in der Ausübung unserer höchsten kirchlichen Regierung von Niemandem abhängig erscheinen, glaubten sie das durch Zugeständnisse erreichen zu können. Da aber ein Zugeständniß schon seiner Natur nach schon eine Gewalt des Zugestehenden über denjenigen, welchem das Zugeständniß gemacht wird, voraussetzt und diesen, wenigstens was die zugeständene Sache anbelangt, der Vollmacht und dem freien Ermessen des Zugestehenden anheimstellt, so ist ihr Vertheben, unsere oberste Gewalt durch solche Mittel, die sie gerade gänzlich untergraben, in ihrer höchsten Höhe zu begründen: nothwendig verlorene Mühe.“

Der innerste Kern dieser Zugeständnisse ist aber der, daß ein jedes erst eine eigene Dienstbarkeit mit sich bringt, die dann durch die später angebrachten Amendements nur noch härter wird. Der feindselige und unredliche Charakter derselben, der, wenn auch schlaue verheißt, dennoch daraus hervorspringt, erhält durch die ununterbrochene Kette von Thatsachen überdies eine solche Illustration, daß kein Vernünftiger dadurch getäuscht werden kann, und daß dadurch jenen Zugeständnissen ganz offen das Zeichen, als wolle man Einen zum Besten haben, aufgedrückt wird. Doch wenn die Kirche das Bild ihres göttlichen Stilles an sich tragen muß, müssen wir, die wir, wenngleich ohne unser Verdienst, die Stelle Christi auf Erden vertreten, ihm nicht Dank sagen, daß er auch uns mit dem Spottzeichen des Königthums umgeben ließ? Wahrhaftig, auf diese Weise hat er die Welt besigt; auf diese Weise wird er auch durch seine Beant, die Kirche, wiederum über die Welt triumphiren.“

Wien, 22. März. (Tel.) Der Kaiser hat heute in besonderer Privataudienz dem Gesandten des norddeutschen Bundes, General v. Schweinitz, als ein Zeichen besonderen Wohlwollens das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Lemberg, 18. März. Nach anscheinend zuverlässigen aus Wien hier eingegangenen Nachrichten ist der seit Jahren vergeblich erstrebte Ausgleich zwischen der Regierung und den Polen nunmehr als gesichert zu betrachten. Das Ministerium Hohenwarth soll sich nämlich nach langen Unterhandlungen mit der polnischen Reichsrathsdelegation dazu verstanden haben, die Forderungen der galizischen Landtagsresolution unverfürt theils in Verwaltungswege, theils unter Mitwirkung des Reichsraths zur Durchführung zu bringen. Als Konzessionen, die sofort im Verwaltungswege zur Ausführung gebracht werden sollen, werden genannt: die Polonisirung der Lemberger Universität, die Aufhebung des Privilegiums des Lemberger deutschen Theaters, die Ernennung eines eigenen Ministers für Galizien in der Person des Abg. v. Grocholki, die Ernennung eines Statthalters polnischer Nationalität für Galizien und die Bil-

dung einer galizischen Abtheilung beim Ministerium in Wien. Die übrigen Forderungen der Resolution, wie z. B. die Gewährung einer eigenen, dem Landtage verantwortlichen Regierung für Galizien, des Abgabebewilligungsrechts für den galizischen Landtag u. s. w., sollen in Form eines vom Ministerium selbst zu stellenden Antrages dem Reichsrath zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorgelegt werden. Das Ministerium Hohenwarth, das sich von Anfang an wegen seines entschiedenen Vorgehens gegen die deutsche Partei der eifrigsten Unterstützung der polnischen Parteigänger erfreute, ist natürlich durch die Galizien gemachten Zugeständnisse noch mehr in der Gunst dieser Parteigänger gestiegen und schon glauben diese sich zu der Hoffnung berechtigt, daß das höchste Ziel ihres Strebens — die Unterdrückung des deutschen Elements und die Slavisirung Oesterreichs — bald erreicht sein werde. — Aus Wien ist hier gestern ferner eine merkwürdige Nachricht eingegangen, die ich zwar für durchaus unwahrscheinlich halte, die ich aber doch nicht unerwähnt lassen will. Danach soll der tapfere preussische General v. Steinmetz, der Sieger von Nachod, Salsitz und Schweinschädel, in österreichische Dienste übergetreten und zum kommandirenden General in Galizien bestimmt sein. (Nst.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 21. März. (Tel.) Baron Baude wird morgen dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Baron Arnim ist heute vom preussischen Gesandten v. Balan dem Minister des Aeußern vorgelegt worden, und wird morgen vom Könige empfangen werden. — Baron Arnim und Baron Baude haben bereits ihre Besuche ausgetauscht.

Frankreich.

Paris, 19. März. Ein Schreiben vom heutigen Tage (Mittags) meldet: „Heute um 7 Uhr Morgens ertönten die Kanonen von verschiedenen Seiten. Ich beuge mich nach Montmartre. Am Eingange der Rue Clignancourt war eine große Barrikade, welche von 20 Nationalgardien bewacht wurde und hinter welcher sich drei Mitrailleusen befanden. Um die Barrikade herum herrschte vollständige Ruhe. Hinter dem Thurm Solfortino befindet sich die Rue des Rofiers, eine kleine, enge, dunkle Straße. In dem Hause Nr. 6 hält sich der Generalfstab der Vertheidiger des Montmartre auf. Ein großer unbebaute Garten, der hinter dem Hause liegt, war der Schauplatz der schrecklichen Ermordung der Generale Lecointe und Clement Thomas. Lecointe war ungefähr von 50 Individuen nach der Rue Rofiers gebracht worden, im Augenblicke, wo derselbe in das Haus eintrat, wurde General Clement Thomas erkannt. Derselbe war in Zivilkleidung. Es war ein Zauber der ihn sah und der Menge bezeichneter. Die Beirathung des sogenannten Kriegesgerichts dauerte nicht lange. „A Mort! A Mort!“ — so schrien die Wüthenden, unter denen sich Infanterie-Soldaten besonders hervorthaten. Die zwei Generale wurden angebunden, 20 Schüsse fielen und die Weiden stürzten zu Boden. Clement Thomas war furchtbar zugerichtet. Eine Kugel war ihm ins Auge, eine andere in den Mund, eine dritte in das Ohr und eine vierte in die Brust gedrungen, aber er lebte noch, man gab ihm mit dem Bayonet den Rest. Der General Lecointe blieb auf der Stelle todt. Ehe man die Generale ermordete, hatte sich ein Nationalgardien-Lieutenant Clement Thomas genähert und, ihm einen Revolver auf die Brust legend, gefragt: „Gestehen sie zu, daß Sie sich am Verath betheilig haben?“ Der General antwortete nichts und ließ den Kopf auf seine Brust fallen. Eine Minute später war das Doppel-Verbrechen vollbracht. Die beiden Adjutanten des Generals Lecointe sollten ebenfalls erschossen werden; ein ganz junger Mensch legte aber Fürsprache für sie ein und sie kamen mit dem Leben davon. Die Leiche Lecointe's wurde nach der Platzkommandantur und dann nach seiner Wohnung gebracht. Ein Unteroffizier der Armee begleitete sie. Die Leiche Clement Thomas', welche zwei Nationalgardien begleiteten, wurde direkt nach seiner Wohnung transportirt. Menotti Garibaldi soll gestern in Montmartre gewesen sein, sich aber vergeblich bemüht haben, den Generalen das Leben zu retten. Der

Napoleon über das deutsche Militär.

Napoleon hat seine Muße auf Wilhelmshöhe zu einer Studie über die Norddeutsche Wehrverfassung benützt, die in Brüssel unter dem Titel: „Note sur l'organisation militaire de la confédération de l'Allemagne du Nord. Wilhelmshöhe. Janvier 1871“ gedruckt worden ist. Die Arbeit umfasst fünf und achtzig Foliosseiten, deren größter Theil dem einfachen Reserwat über die der preussischen resp. norddeutschen Heeresorganisation zu Grunde liegenden Prinzipien, einer Uebersicht der verschiedenen Truppenkörper in ihrer Friedens- und Kriegstärke, so wie einer summarischen Quartierliste der Armee gewidmet ist. Interessant aber wird die Schrift auch für allgemeinere Kreise durch die hier und da eingestreuten Bemerkungen, sowie durch die Resultate, die der Verfasser daraus gewinnt. In der Einleitung heißt es: „Großes Unglück ist an Lehren fruchtbar: es bringt ernste Wahrheiten ans Licht, welche in Zeiten des Glücks nur zu oft von der Gewohnheit und der Kurzsichtigkeit unbeachtet gelassen werden. So lange nicht verhängnisvolle Erfahrung die Augen öffnet, verschmäht man die Stimme der kalten Vernunft, und das Beispiel der von benachbarten Völkern erreichten Fortschritte geht unbemerkt vorüber. Vor dem Unglück des Feldzuges von 1870 legte man in Frankreich kein Gewicht auf die Meinung Derer, welche erklärten, daß die militärische Organisation unseres Landes in keinem Verhältniß zu seiner politischen Situation stehe; man leugnete die Vortheile der preussischen Organisation, welche auf der allgemeinen Dienstpflicht, auf dem System zahlreicher, gut eingetübter Reservisten und auf der territorialen Eintheilung des Landes beruht. Vor dem Feldzuge von 1870 wollte das Artilleriecomite nicht zugeben, daß das Material der preussischen Artillerie vollkommener, als das unsrige, und im Stande wäre, besser zu wirken. Vor dem Feldzuge von 1870 behauptete das Genie-Komitee, daß unsere Festungen nicht zu zahlreich wären, daß sie der neuen Artillerie Widerstand leisten könnten; es wollte nicht einräumen, daß die Hälfte unserer festen Plätze geschleift und die andere Hälfte nach dem System hätte umgebaut werden müssen, welches aus Antwerpen einen der ersten festen Plätze der Welt gemacht hat.

Es bedurfte der traurigen Ereignisse, deren Zeugen wir gewesen sind, damit ein General des Geniecorps, wie der General Coffinieres, vor einem Kriegsrath gestand, daß Metz nicht 14 Tage einer Belagerung widerstehen würde, wenn die Unterstützung der Armee des Marschalls Bazaine ihm fehlen sollte. Vor dem Feldzuge von 1870 widerstand die Militär-Administration hartnäckig der Ansicht derer, welche den Rath gaben, das Land in mehrere Armeecorps-Bezirke zu theilen, welche je mit allem zu einem Feldzuge nothwendigen Material an Ort und Stelle versehen sein sollten. — Es ist also von höchstem Interesse, heute durch eine eingehende Prüfung die Mängel unserer Organisation zu untersuchen, damit man nach Konstatirung derselben sie beseitigen und die zukünftigen Elemente unserer militärischen Macht vervollkommen kann. Die beste Art zu zeigen, woran es uns fehlt, ist die, daß man das preussische System, welches es fortwährend der Verbesserung schon mehr als sechzig Jahre besteht, mit Aufmerksamkeit studirt. Das ist das Ziel dieser Arbeit. Das Bestreben einer verständigen Verwaltung muß darauf gerichtet sein, in Friedenszeiten ein Minimum Soldaten unter den Waffen zu haben, in Kriegszeiten das Maximum gut geschulter Soldaten. Um diese beiden Bedingungen erfüllen zu können, muß man alle Jahre die größtmögliche Zahl junger Leute einziehen, aber sie nur so lange behalten, als zu ihrer Ausbildung durchaus nothwendig ist, damit der Bestand des stehenden Heeres die Mittel des Budgets nicht übersteige. Die Nothwendigkeit, alle Jahre eine große Zahl junger Leute im Kriegshandwerk zu üben, führt natürlich zur allgemeinen Militärdienstpflicht; denn wenn auch der Staat aus Sparsamkeitsrückichten nur einen Theil der jungen Leute, welche ihr zwanzigstes Jahr erreicht haben, alle Jahre einzieht, ist es nichtsdestoweniger gerecht, daß Alle dieser Pflicht genügen und ein Jeder in Kriegszeiten sein Land vertheidigen könne. Preußen hat als Grundprinzip die allgemeine Militärdienstpflicht angenommen. Damit ist dem Gefühl der Gleichheit, das dem menschlichen Herzen angeboren ist, Rechnung getragen. Der Arme unterzieht sich dem Befehl mit Resignation, da er sieht, daß der Reich der selben Bestimmung unterworfen ist. Die Zusammensetzung der Armee wird dadurch verbessert; ihr mo-

ralisches Niveau hebt sich, da alle Klassen der Gesellschaft in ihren Reihen sich befinden. Die auf einander folgenden Generationen schöpfen daraus abwechselnd das Gefühl für Patriotismus, Disziplin und Ehre, so daß der größte Theil der Nation auf diese Weise eine männliche Erziehung erhält, welche nicht ohne Einfluß auf die Geschichte des Landes ist. Die Armee in Preußen ist — man hat es schon oft gesagt — eine Schule, in der ein Jeder der Reihe nach das Kriegshandwerk lernt und in dem Gefühl der Pflicht erstarkt. Der junge Mann, der zu den Fahnen einberufen ist, lernt nicht nur exerziren, man lehrt ihn auch die Treue zum König, die Ergliebigkeit für das Vaterland. „Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz. Der Soldat hat keine höheren Verpflichtungen als den dem König geleisteten Eid.“ Eine Armee, die nicht aus Söldnern sondern aus der Elite der Nation besteht und auf dem Prinzip der Autorität beruht, das mit den Rechten des Bürgers nicht im Widerspruch steht, eine solche Armee ist der größte Schutz für die Festigkeit eines Staates. Es ist der Ballast der Schiffer, welcher den Stürmen Droy zu bieten vermag. Von da bis zu den schädlichen Maximen, die bei uns erschüttert worden ist, ist ein weiter Zwischenraum. Was hören wir bei jeder Gelegenheit? „Ich diene nicht einem Menschen, ich diene meinem Lande,“ und diese Redensart, mit deren Hilfe man die persönliche Würde zu heben vermeint, ist im Grunde nur ein Vorwand für alle Untreue, für alle Sceptizismen, für alle Meinende. In jeder Monarchie ist der Souverän der Oberhaupt der Armee, jeder unter der Fahne stehende Mann dient ihm und schuld: ihm Gehorsam und Treue, denn der Souverän vertritt die ganze Nation. Ohne dieses Prinzip giebt es weder Disziplin, noch Rangordnung, noch Sicherheit für die Gesellschaft. Montesquieu sagt mit Recht, daß zuerst die Menschen die Einrichtungen geschaffen haben und dann erst die Menschen sich nach den Einrichtungen modelten. In der That ist nichts interessanter, als zu untersuchen, welchen Einfluß der Nationen hatten, und das beste Mittel, dahin zu gelangen, besteht darin, daß man den Geist der Gesetze ergründet, durch welche ein kleines Volk groß geworden ist.“

Maire von Montmartre, Clémenceau, wurde von den Insurgenten ebenfalls verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Nachdem er Erklärungen über sein Auftreten gegeben, erklärte das Gericht, daß man ihm nichts vorwerfen könne, und befahl, ihn in Freiheit zu setzen. Gerüchtweise heißt es, daß ein Bataillonschef der Nationalgarde, welcher sich weigerte, sich an der Bewegung zu beteiligen, erschossen worden ist. Montmartre ist heute Morgen ganz ruhig. Nur sind Barrikaden auf allen Straßen. Die Place Vendôme, wo sich das Oberkommando der pariser Armee und das Justiz-Ministerium befindet, ist gestern Abend um 10 Uhr von den Insurgenten besetzt worden. Es waren dort einige Bataillone der Nationalgarde aus dem Börsenviertel nebst Gendarmen aufgestellt. Dieselben sagten, sie seien entschlossen, sich zu vertheidigen. Als aber die Insurgenten Nationalgardien gegen 10 Uhr auf dem Plage anliefen, streckten dieselben die Waffen. Auf den Platz selbst darf Niemand mehr zu, derselbe ist dem Publikum gänzlich verschlossen. Die Zugänge, welche nach dem Stadthaus führen, sind heute ebenfalls verbarrikadirt. Sie haben fast alle Kanonen. Alle Fenster des Stadthauses sind mit bewaffneten Nationalgardien besetzt. Auf dem Plage vor dem Hotel de Ville werden Chassepots und Munition unter dem Rufe vertheilt: A Versailles! A Versailles! Kleine Gassenbuben, welche enorme Kavalleriefäbel tragen, erhalten Chassepots und eine große Anzahl Patronen.

Ueber die an den Generalen Thomas und Lecointe begangenen Mordthaten schreibt das offizielle Blatt vom 19. März:

Heute Morgen gegen 12 Uhr wurde der von seinen Truppen abgeschnittene General Lecointe von einer Bande Wühler nach der Rue des Cordons zu Montmartre von einigen Individuen geführt, welche den Titel „Comité Central“ angenommen haben. Rufe „A mort!“ wurden gehört. Der General Thomas, der in Zivilkleidung kurze Zeit nachher eintraf, wurde erkannt: „Es ist der General Thomas, er ist gut aufgehoben.“ Der General Lecointe und der General Clement Thomas wurden in den Garten hineingeführt. Ungefähr 100 Männer folgten. Sie wurden angehalten und erschossen. Ihre Leichen wurden durch Bayonettschläge verflüchtigt. Diese schrecklichen, unter den Augen des Centralcomités ausgeführten Verbrechen geben das Maß der Grauel, von welchen Paris bedroht ist, wenn die wilden Agitatoren, welche die Stadt in Unruhe versetzen und Frankreich entehren, triumphiren könnten. Die beiden Adjutanten des Generals Lecointe sollten in demselben Schicksal untergehen, als sie von einem jungen Menschen von 17 Jahren gerettet wurden, der ausrief, daß das was vorgehe, abscheulich sei, daß man die, welche diese Todesurtheile ausprechen, nicht kenne. Es gelang ihm, die beiden jungen, von einem schrecklichen Tode bedrohten Soldaten zu retten. Möge die pariser Bevölkerung, die jetzt so nachsichtig für die Unruhstifter, endlich begreifen, daß sie sich gegen solche Verbrechen energisch zeigen muß, wenn sie nicht Mitschuldige sein will!

Ganz Paris ist — schreibt man der „Köln. Ztg.“ unterm 19. März — in den Händen der Insurrektion. Die letzte Proklamation der Thiers'schen Regierung, worin sie einen verzweifelten Aufruf an die pariser Bevölkerung macht, ist zwar noch von Paris aus datirt, aber ein Theil der Regierung, darunter Thiers, befinden sich bereits seit gestern in Versailles, wohin sich heute auch die übrigen Minister und der General Vinoy mit den der Regierung geliebten Truppen begeben hat. Zugleich mit der Proklamation der Regierung bringt das offizielle Blatt von heute Morgen einen Bericht über die gestrigen Ereignisse. In demselben wird jedoch kein Wort vom Abfall der Armee gesagt. Was die Leute anbelangt, welche an der Spitze des Aufstandes stehen, so haben dieselben seit gestern Abend ihren Sitz im Hotel de Ville aufgeschlagen. Unter denselben befinden sich nur zwei bekannte Persönlichkeiten, nämlich Assy, einer der Chefs der internationalen Arbeiter-Gesellschaft, und der ehemalige Lieutenant zur See Lullier. Letzterer wurde in den letzten Jahren des Kaiserreichs vielfach verurtheilt; das erste Mal, weil er Paul de Cassagnac auf dem Redaktionsbureau des „Pays“ geohrfeigt hatte, das zweite und dritte Mal wegen Beleidigung des Marine-Ministers und das vierte Mal wegen Mißhandlungen eines Polizei-Agenten. Unter Gambetta's Herrschaft wurde Lullier bei Seite gelassen, weil man ihn für einen halben Narren hielt. Während des Krieges hörte man nur einmal von ihm, und zwar kurz vor der Verlegung der Dele-

gation von Tours nach Bordeaux. Er beschimpfte nämlich in einem Wirthshause der erstgenannten Stadt einen höheren Offizier und wurde in Folge dessen zur Thür hinausgeworfen. Assy machte als Chef der Orde des Kreuzot viel von sich reden. Wie der „Gaulois“ meldet, verlangen die Insurgenten, daß der Oberst Langlois Ober-Kommandant der Nationalgarde, Dorian Maire von Paris und G. Adam Polizei-Präsident (er war es nach der Entsetzung Kératry's bis zum 31. Oktober, wo er seine Entlassung einreichte) werde. Dieses ist jedoch keineswegs der Fall. Möglicherweise ist es in der Idee der Insurgenten liegt, den Genannten die betreffenden Stellen anzuvertrauen. Dieses sind jedoch keineswegs die Bedingungen, welche sie der Thiers'schen Regierung gestellt haben. Sie können es auch schon deshalb nicht sein, da sie die Wahl des Ober-Kommandanten der Nationalgarde in ihr Programm eingeschrieben haben und auch nicht davon abgeben wollen, wie deutlich die Antwort beweist, welche der Oberst Langlois erhielt, der sich angeboten, das Ober-Kommando zu übernehmen. Man sagte ihm einfach, er solle seine Kandidatur aufstellen, da man der Nationalgarde keinen Ober-Kommandanten aufzwingen könne. Einstweilen führt Lhuillier das Ober-Kommando über die Nationalgarde. Zunächst wird die „Kommune“ gebildet werden, d. h. die Wahlen stattfinden, um die Mitglieder derselben zu wählen. Wie es heißt, soll Thiers in Folge des Abfalles der Armee vollständig niedergebogen sein. Ungeachtet d'Aurelles de Paladine ihm zu verschiedenen Malen gesagt, daß, wenn es zu einem Konflikte komme, man auf die Truppen nicht zählen könne, so hatte er diesem nicht geglaubt und darauf bestanden, daß man mit Gewalt gegen die Insurgenten einschreite. Die Truppen, welche die versailler Regierung augenblicklich zur Verfügung hat, sollen im Ganzen 10,000 Mann betragen. Auf diese kann sie sich aber auch nicht verlassen, wie schon daraus hervorgeht, daß das 119. Regiment, das Thiers von Versailles zur Unterstützung des Generals Vinoy nach Paris senden wollte, sich weigerte, abzumarschiren. General Chanzy befindet sich jetzt ebenfalls in den Händen der Insurgenten. Derselbe war gestern Abend in Paris angekommen, um sich Thiers zur Verfügung zu stellen, fiel aber sofort den Insurgenten in die Hände. Auf der Bastille weht wieder die rothe Fahne. Sie wurde dort heute Morgen unter dem Jubel einer großen Menschenmenge wieder angebracht. Auf dem Stadthause weht auch die rothe Fahne. Das Stadthaus wurde nicht ohne Opfer genommen. Es sollen mehrere Leute gefallen sein. Im Ganzen genommen haben diese traurigen Ereignisse die Pariser ziemlich gleichgültig gelassen. Zum wenigsten waren heute (Sonntag) alle Straßen und Boulevards mit Spaziergängern angefüllt. Sie gingen nach den Barrikaden, wie sie vor Kurzem nach den „Preußen“ gingen. Bei der ganzen Sache darf man übrigens nicht außer Acht lassen, daß ein großer Theil der Pariser in Folge der Beschlüsse der Regierung betreffs der Art und Weise, wie die Fragen bezüglich der Wechsel und der Miethe geregelt werden sollen, äußerst aufgebracht ist. Man ist hier sehr gespannt, wie die Ereignisse vom 18. in Lyon, St. Etienne, Versailles, Toulouse und Bordeaux aufgenommen werden. Gerüchtweise heißt es hier, daß Lyon und St. Etienne sich für die neue Regierung in Paris ausgesprochen haben. Die National-Versammlung tritt morgen in Versailles zusammen, falls die Pariser dieses nicht verhindern.

Paris, 21. März, Mittags. (Tel.) (Auf indirektem Wege.) Die Stadt erscheint im allgemeinen ruhig, nur in den Quartieren Belleville und Montmartre dauert die Erregung in hohem Maße fort und ist daselbst alle Arbeit eingestellt. In den übrigen Stadttheilen sind die Läden größtentheils geöffnet, auch der Wagenverkehr nimmt mehr und mehr wieder zu. An den Thoren der Stadt sind Posten von der Nationalgarde aufgestellt, welche die Ausfuhr von Vorräthen an Lebensmitteln, Munition und Waffen verhindern. — Die Anzahl der bei Versailles zusammengezogenen Truppen wird auf ca. 60,000 Mann geschätzt. Dicht an der Eisenbahn etwa 1 Meile von Versailles

ist ein Lager errichtet worden. Der Bahnhof von Versailles ist von einer starken Abtheilung Gendarmen besetzt. Man erwartet heute den Erlaß einer Proklamation seitens der Nationalversammlung. — In verschiedenen Arrondissements haben gestern Abend Versammlungen von Nationalgardien stattgefunden, welche zahlreich besucht waren. Es wurde beschloffen in den betreffenden Quartieren jedes Auftretens der Insurrektion mit Energie zurückzuweisen. Sidole glaubt, daß jedes Bataillon der Nationalgarde von dem ihm zugehörenden Quartier Besitz ergreifen werde, und daß durch eine möglichst gleichzeitige Durchführung dieser Maßregel die Gmeute wahrscheinlich rasch und ohne Konflikt unterdrückt werden dürfte.

Paris, 21. März, Mittags. (Tel. auf indirektem Wege.) Das „Journal officiel de la fédération républicaine“ schreibt: Eine Anzahl früher bestrafte Personen ist nach Paris zurückgekehrt; die Nationalgarde wird mit Rücksicht darauf zu größerer Wachsamkeit beim Patrouillendienste aufgefordert. Von heute ab beginnt wieder die regelmäßige Auszahlung des Soldes an die Nationalgarde; ebenso wird die Vertheilung von Unterstützungen wieder aufgenommen werden. — In einer von Duval, gegenwärtig Kommandant in der Nationalgarde und ebemaligen Beamten bei der Polizeipräfektur, erlassenen Proklamation heißt es: Paris verlangt die Erwählung eines Maire der Stadt, sowie diejenige von Maires und Adjunkten von 20 Arrondissements, endlich die Erwählung aller Offiziere in der Nationalgarde. Paris hat keineswegs die Absicht, sich von Frankreich zu trennen; weit entfernt davon hat es vielmehr für Frankreich Leiden auf sich genommen. Es hat die Herrschaft der Regierung der nationalen Vertheidigung über sich ergehen lassen; es hat alle Verrätherien und Feigheiten dieser Regierung ertragen und eben deshalb denkt es nicht daran, das Land zu verlassen, sondern sagt demselben: „Hilf dir selbst, wie ich mir geholfen habe; widersehe dich der Unterdrückung, wie ich es gethan habe.“ — Ein Erlaß betreffend den Verkauf von Gegenständen, welche in den Leihhäusern verlegt waren, ist zurückgenommen worden. Die Verfallzeit für Wechsel ist bis auf Weiteres um einen Monat hinausgeschoben worden. Das Zentralkomite der Insurrektion hat, wie es in dem offiziellen Artikel heißt, allerdings beschloffen, die Friedensbedingungen zu respektiren; aber es scheint uns nur gerecht, daß diejenigen, welche die Urheber jenes schuldigen Krieges sind, auch den größeren Theil der von unseren Siegern uns auferlegten Entschädigungen tragen. Inmitten der Ohnmacht der herrschenden Klassen haben die Proletarier begriffen, daß für sie die Stunde gekommen ist, mit rettender Hand in die Situation einzugreifen und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Soll ihnen denn niemals gestattet sein, an ihrer Emanzipation zu arbeiten, ohne daß sich allgemeine Verwünschungen gegen sie erheben? Der Artikel richtet alsdann an die Bourgeoisie die Frage, ob sie nicht begreife, daß die Stunde der Emanzipation für die Proletarier gekommen sei. — Bezüglich der Fälligkeit der Generale Lecointe und Thomas bemerkt das offizielle Blatt gegenüber den mehr oder weniger dramatischen Darstellungen der reaktionären Blätter: „Es sei das allerdings eine beklagenswerthe Thatsache; aber um unparteiisch zu sein, müsse man konstatiren, daß General Lecointe auf dem Plage Pigalle viermal zum Feuern kommandirt habe, und zwar gegen eine Menschenmasse, unter welcher sich Frauen und Kinder befanden; daß ferner General Thomas in dem Moment verhaftet worden sei, wo er in einer Bekleidung einen Plan der Barrikaden von Montmartre aufzunehmen im Begriff war; diese beiden Männer hätten somit das Kriegerecht, welches weder die Ermordung von Frauen noch Spionage gestatte, über sich ergehen lassen müssen.“

Paris, 21. März, Nachm. 1 Uhr. (Tel.) Ein öffentlicher Anschlag von denselben Deputirten und Maires der Stadt Paris unterzeichnet, welche das gestrige Manifest erlassen, zeigt an, daß die Nationalversammlung die Dringlichkeit über den Vorschlag bezüglich Wahl der Municipalitäten angenommen habe.

Ein Skandalprozeß.

London, 17. März. Wenn wir im lieben Deutschland beständig auf Englands Gesetzgebung als Muster hingewiesen werden, so entwerfen wir uns gar oft ein Bild von englischen Zuständen, welches keine Schattenseiten hat, und welches sich bei genauerer Betrachtung der Wirklichkeit als nichts weniger denn naturgetreu herausstellt. Englands Gesetzgebung hat ihre Schattenseiten, und nicht die geringste von ihnen sind diejenigen Bestimmungen, welche auf das eheliche Leben Bezug haben. So wurde mancher Deutscher, der nach England kam, sich von einer vorzüglichen Mutter heirathsfähiger Töchter, oder von diesen selbst das Sara locken ließ, und nachher, als er doch den Scherz nicht bekam und sich behütam zurückzog, vor Gericht geladen und wegen gebrochenen Heirathsversprechens um Schadenersatz verurtheilt. Selbstverständlich ist nicht der Zweck des Gesetzes, derartigen Kunststücklein Vorschub zu leisten, und wo ein Fall der Art vorkommt, thun die Richter stets das Beste, den Schadenersatz so gering wie möglich anzusetzen. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß trotzdem die Fälle, in welchen junge Leute in eine unpassende und Unzucht verheißende Ehe gewissermaßen hineingezwungen, oder sogar auf künstliche Weise zum Bruch des Heirathsversprechens veranlaßt worden, weit häufiger sind, als die, in welchen der Treubruch eine wirkliche Strafe verdient. Ein Fall letzterer Art hat neuerdings in Irland zu einem großartigen Skandalprozeß Anlaß gegeben, weil die Beteiligten den besten Familien des Landes angehörten und die einzelnen Umstände ganz ungewöhnlicher Natur waren. Wie bei Gerichtsverhandlungen gebräuchlich ist, so kam auch diesmal eine ganze Liebesgeschichte ans Tageslicht, ein vollständiger Roman mit Bewildung und Katastrophe. Eine jugendliche irische Schönheit, Miss Agnes Joyce, welche einer der ältesten Familien im Westen Irlands angehört, und den Fragen nach ihrem Alter noch nicht auszuweichen braucht, da sie erst 19 Sommer zählt, hatte das Glück oder Unglück, wie man es deuten will, Mr. Theobald Blake, einen vermögenden Herrn kennen zu lernen, welcher die angesehene Stellung eines Lord-Lieutenant der Grafschaft Galway bekleidete und in der letzten Hälfte der vierziger Jahre steht. Die historisch-kritischen Unter-

suchungen der Advokaten führen uns bis in das Jahr 1865 zurück, wo Miss Joyce mit ihrer Familie in Rom war, und wo Mr. Blake sich ihnen angeschlossen. Die Reisegesellschaft begab sich mitammen von Rom nach Lucca, von Lucca nach Paris, und von Paris nach Florenz. Mr. Blake war noch immer von der Partie, und als die Familie Joyce nach Rom zurückkehrte, um dort zu überwintern, that er ein Gleiches. Als jedoch später die Joyces wegen eines Sterbefalles in der Familie nach Paris zurückkehrten, hatte Mr. Blake gleichfalls Gründe dorthin zu reisen. So gieng hin und her zwischen Spa, Boulogne, Paris und dem grünen Irland, und Mr. Blake war unübertrefflich in seinen kleinen Aufmerksamkeiten für Miss Agnes. Inzwischen war es 1867, die jugendliche Raospe entfaltete sich mit dem fünfzehnten Sommer und das Mutterauge entdeckte die Quelle der Blakeschen Aufmerksamkeiten, welche sie früher für bloßen Scherz angesehen hatte. Blake behauptete seine ersten Absichten, und es wurde zwischen ihm und der Frau Mama ausgemacht, das heirathsfähige Alter der Tochter abzuwarten. Endlich in 1869 wurde Miss Joyce selber um Rath gefragt, und der beharrliche Freier bekam — ein Köbchen. Als tapferer Ritter ließ er sich hierdurch nicht abschrecken, und er erreichte denn auch schließlich noch im nämlichen Jahre seinen Zweck, indem seine Dulcinea ihm Herz und Hand gelobte. Der Besitz dieser beiden Pfänder scheint unfern Helden nicht so glücklich gemacht zu haben, wie er erwartete, und eines Tages erhielt Dulcinea eine Brief von einer gemeinschaftlichen Freundin, einer gewissen Mrs. O'Brien, in welchem es hieß: ihr Verlobter mache ihr den Vorwurf der Verschwendung. Ein zweiter Brief von ihr an Mr. Blake sagte diesem darauf, daß sein Herz in Freiheit gesetzt worden sei. Anstatt jedoch abzubrechen, gieng Blake sofort nach der Wohnung seiner Zukünftigen und brachte die Angelegenheit in Ordnung. Endlich wurde der 17. April 1870 für die Vermählung in Aussicht genommen, und die Liebesbriefe aus dieser Periode, welche natürlich vor dem skandalisirenden Publikum verlesen wurden, sind vor einer Liebesglut durchweht, wie man sie bei einem Fünfundvierziger und einem Lordlieutenant nicht vermuthen sollte. Aber die heiße Liebe erkaltete nochmal. Aus verschiedenen Gründen wußte er mehrmals eine Hinausschiebung des Hochzeitsfestes zu erlangen, bis

endlich dem Vater der Braut das Warten etwas lange wurde und der Bräutigam das Verhältniß brach, indem er hervorhob, man müsse sich einen so ernstlichen Schritt vorher wohl überlegen, zumal bei dem großen Unterschiede in ihrem gegenseitigen Alter, und am Ende sei es doch besser, wenn sie sich bei ihrem jugendlichen Alter, ihrem angenehmen Aeußern und ihren guten Eigenschaften nach Jemanden anders umthue. Verzückt wie die Pille war, wollte sie doch nicht hinunter. Die Eltern der Miss Joyce verklagten den widerpenntigen Eidam um 12,000 Pfd. St. Schadenersatz, und die Geschworenen setzten den „angerechneten Schaden“ mit Rücksicht auf das Vermögen des Verklagten auf 5000 Pfd. St. fest. (Engl. Kor.)

* Die Prinzessin Saitia Bonaparte-Bylye ist geboren. Dieselbe war die älteste Tochter des Fürzen Lucian, Fürken von Cantino, demnach eine Nichte Napoleons I. und eine Cousine des Ex-Kaisers Napoleons III. Sie hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Seit dem Jahre 1821 war sie mit Thomas Bylye, ehemaligem englischen Gesandten in Athen, vermählt, der im Jahre 1862 gestorben ist. Von ihren beiden Töchtern hat die eine den General Tarr, die andere den gewissen italienischen Minister Rattazzi geheiratet.

* Die Spielhölle in Hongkong. Wenn der Engländer zu Hause des Sonntags auch die unglücklichsten Vergnügungen für gotteslästerlich ansieht, so weiß Jeder, welcher je die auffallenden Conzertmanzüge in Gans und Baden gesehen hat, daß es um den stillen Aben John Bull's doch nicht gar so arg bestellt ist. Es kann daher kaum Wunder nehmen, wenn der Engländer, dem das grüne Tuch auf dem europäischen Kontinent oder auf Helgoland nicht zugänglich ist, sich in Hongkong einen eigenen Tisch mit demselben überzogen hat, und ebensoviele Köpfe es uns fast Wunder nehmen, daß die britische Regierung, auf so hoch moralischen Standpunkt sie sich auch stellen möge, es vorzieht, die Goldstädte ihrer spiellustigen Unterthanen in den Siedeln wandern zu lassen. Und ein häßliches Sammeln ist's fürwahr, denn wie die „Oberland China Mail“ meldet, wurde im Regierungsgebäude von Hongkong am 12. Januar die Konzession für die Spielbanken öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Der Zuschlag erfolgte auf das Gebot von hoch Ah Sit, Eigentümer des Hinau Hong, für 15,800 Dollars pro Monat, oder 25000 Dollars mehr als in vorigem Jahre.

In dem Anschläge wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Nationalgarde es für eine Ehrensache ansehen werde, jeden Konflikt bis zum Bekanntwerden der von der Nationalversammlung getroffenen Entscheidung zu vermeiden.

Paris, 21. März, 6 Uhr Abends. (Tel.) Ein Manifest der Bataillonchefs der Nationalgarden des zweiten Arrondissementes sagt: „Die Municipalität und die Bataillonchefs der Nationalgarde des zweiten Arrondissementes haben in diesem Arrondissement einen Sicherheitsdienst eingerichtet; jeder der Republik ergebene Bürger schuldet seinen Beistand, jedes Fernbleiben ist ein bürgerliches Verbrechen. Wir erlassen hiermit einen energischen Appell an unsere Kameraden, damit sie uns in dem Werke der Versöhnung Beistand leisten.“

Versailles, 21. März. (Tel.) Die Nationalversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung eine Proklamation an das französische Volk und die Armee zu richten. Diefelbe verdammt in energischer Weise das Attentat einiger Sinnenlos, welches den Ruin und die Schmach Frankreichs herbeiführt und konstatiert, daß Frankreich einmüthig diesen verbrecherischen Akt verabscheue. Die Nationalversammlung werde das Mandat unverletzt aufrecht erhalten, welches ihr übertragen worden sei.

lokales und Provinzielles.

Posen, 23. März

Das Geburtsfest des Kaisers und Königs wurde gestern in der einer hohen Bedeutung dieses Tages würdigen Weise von der Provinzial-Hauptstadt gefeiert. Zahlreiche Fahnen wehten von öffentlichen und Privatgebäuden und verliehen bei dem herrlichen Wetter unserer Stadt einen festlichen Anstrich.

Sämmtliche Lehranstalten hatten der Bedeutung des Tages entsprechende Feste veranstaltet. In der Realschule sprach Herr Dr. Terzjkiwicz über die Bedeutung Alexander von Humboldts als Begründer der Pflanzengeographie.

Notwendiger Verkauf

Theilungshalber.

Das den Gutsbesitzer Julius Burchardtschen Erben gehörige, unter Nr. 1 u. Slupowo belegene Vorwerk, mit einem Gesamtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 738, Morgen, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 787, Thlr. und dessen Nutzungswert zur Gebäudesteuer auf 124 Thlr. veranlagt ist, soll

am 13. Mai 1871

Nachmittags 4 Uhr in loco Stoppa subhaftet und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 17. Mai 1871

Vormittags 12 Uhr an Gerichtsstelle verhandelt werden. Der Ausgang aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere Grundbücher betreffende Nachweisungen,

Im 1. Schullehrer-Seminar fand zunächst um 9 Uhr in der Seminarnische eine Messe statt, wobei Hr. Direktor Lic. Speers das Hochamt abhielt und wurde ein deutsches „Te Deum“ gesungen. Darauf hielt in der mit dem Seminar verbundenen Elementarschule Hr. Lehrer Kasinski, und im Saale der Taubstummen-Anstalt Hr. Lehrer Bäd für die Seminarnischen die Festrede. — In den Elementarschulen wurde der Tag in würdevoller Weise durch Redakte und Gesang gefeiert und hielten dabei in mehreren Mädchen- und Knaben-Schulen die Lehrerinnen die Festreden.

Auch in der Provinz ist, wie wir aus den uns vorliegenden Berichten ersehen, der kaiserliche Geburtstag überall mit Jubel und ungewöhnlichem Glanze begangen worden.

So unvergleichlich der Glanz und die Freude des gefestigten Staatstages war, so abscheulich waren die Ausschreitungen, welche in Folge der Feste stattfanden und die reine Freude dieses Tages störten.

Die Grundursache der Ezzesse liegt in der deutschfeindlichen Haltung des größten Theils der hiesigen polnischen Bevölkerung; niemals oder nur sehr selten hatte man bei den bisherigen Siegesfesten die Fenster polnischer Einwohner illuminiert gesehen, und bei der Friedensfeier waren von polnischen Bürgern sogar deutsche Einwohner, welche illuminiert hatten (so Hr. Registrator B. auf der Schrobla und Hr. Desillateur P. in der Friedrichstraße), die Fenster eingeworfen worden.

Die Grundursache der Ezzesse liegt in der deutschfeindlichen Haltung des größten Theils der hiesigen polnischen Bevölkerung; niemals oder nur sehr selten hatte man bei den bisherigen Siegesfesten die Fenster polnischer Einwohner illuminiert gesehen, und bei der Friedensfeier waren von polnischen Bürgern sogar deutsche Einwohner, welche illuminiert hatten (so Hr. Registrator B. auf der Schrobla und Hr. Desillateur P. in der Friedrichstraße), die Fenster eingeworfen worden.

ten. Manche derselben wurden von den Soldaten geprügelt, und ebenso erging es einigen von denen, welche sich mißbilligend über die Zerstörung aussprachen. Nachdem diese Ezzesse zwei Stunden lang gedauert hatten, erst da rüdten Patrouillen an, welche die Neue Straße säuberten. Von da zog der Haufe nach dem Allen Markte, zertrümmerte hier die Fenster des Dzialynskischen Palais, obwohl dasselbe gegenüber der Hauptwache liegt, und begann alldann verschiedene Fenster an anderen Gebäuden, welche entweder überhaupt nicht illuminiert gewesen oder nur bis 10 Uhr illuminiert waren, einzuwerfen, so am Wankischen Hause, am Gebäude Markt 95 Nr. 20. Hier sah man den Kommandanten von Posen, Gen. General v. Kraewel, mit eigener Hand einen Soldaten verhaften und der Patrouille übergeben. Zwar wurden drohende Worte seitens der Soldaten hinter dem Rücken des Generals laut; doch hielt er die Menge im Respekt, indem er drohte, sofort Generalmarisch schlagen zu lassen. Erst gegen 11 Uhr nahm der Standal ein Ende.

Die Polen werden nicht verabsäumen, die Vorgänge des gestrigen Abends auszubehuten, möchten sie daraus lieber eine nützliche Lehre ziehen, nämlich die, mehr an das Sprichwort zu denken: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten.“ Darin würde der gestrige Anfall gewiß der erste und letzte sein, welcher hier gegen Polen zu Tage trat.

Erzbischof Graf Ledochowski hat folgenden Aufruf an die Geistlichkeit der beiden Diözesen Gnesen und Posen erlassen:

Die aus unklarer Lage hervorgegangene Unruhe, und die durch unangenehme Reibungen genährte Aufregung der Gemüther legt Uns die Pflicht auf, an die Hochwürdigste Geistlichkeit Unserer beiden Erzdiözesen einzuwirken, die Unruhe zu beseitigen und die Ungewißheit zu heben wegen der Art und Weise wie Wir den Bestand der durch die diesjährigen Wahlen hervorgerufenen Streitigkeiten beurtheilen. Der offenen und würdevollen Erklärung Unserer Geistlichkeit, sie wäre nicht geneigt, bei der Wahl der Abgeordneten für den Reichstag solche Personen zu befördern, welche keine Garantie geben, daß sie bei dargehobener Gelegenheit die Rechte der heiligen Kirche und der Religion verteidigen würden, sollen Uns unsere volle Achtung und Anerkennung. Dieses gemeinsame Auftreten, welches in den so verhängnisvollen heutigen Zeiten die warme Anhänglichkeit Unserer Geistlichen an den Stuhl und an die Sache der Kirche so deutlich wieder an den Tag gelegt hat, Unserem Herzen großen Trost bereitet. An die Kandidaten zum Abgeordnetenstande eine Anfrage zu richten, ob sie bereit wären, die von der Geistlichkeit bezeichneten Interessen zu verteidigen: dazu waren die Geistlichen vollkommen berechtigt, wenn sie über die Ernennung der Kandidaten, welche sie abstimmen sollten, keine hinreichende Gewißheit hatten; denn anders wäre es ihnen nicht möglich gewesen, denselben mit ruhigem Gewissen ihre Stimme zu geben. Doch hierbei hätte man stehen bleiben sollen; Unserem Bedauern aber ist dies nicht überall der Fall gewesen.

Der „Dziennik“ bedauert, daß dieser Aufruf so spät kommen ist, um noch Unheil verhüten zu können. Denn die Niederlage des Grafen Kwieciński in Birnbaum-Samter-Dobrowo sei lediglich der geistlichen Agitation zuzuschreiben. Hat denn der Erzbischof — so fragt der „Dziennik“ — nicht zeitig genug von den Umtrieben des „Tygodnik katolicki“ erfahren? Dem freut sich das polnische Tageblatt von Posen über das Scheitern dieses Aufrufs, der ihm zu beweisen scheine, daß geistlichen Anreizungen nicht lediglich das Interesse der Kirche im Auge hatten.

Ferner enthält das „Amtliche Kirchenblatt für die Erzdiözesen Gnesen und Posen“ folgende Erzbischöfliche Verordnung: In dem Wir u. s. mit Rücksicht auf die glückliche Beendigung des Krieges, eine fernere Verordnung wegen Veranstaltung eines Dankfestes für eine so große Wohlthat Gottes vorbehalten, setzen Wir Unserer hochwürdigsten Geistlichkeit in Kenntniß: daß die von Uns im Posenbrief vom 23. Juli 1870 für die Dauer des Krieges vorgeschriebenen Gebete von nun an zu unterlassen sind. Posen, den 16. März 1871.

Die Schöngilde feierte das Geburtsfest des Kaisers und Königs durch das übliche Festschießen. Den besten Schuß that dabei Büchsenmacher Borsdorf, den zweiten Hr. Carus. Die Theilnehmung war eine nur mäßige.

Inspektor Bräsig, Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuter kommt morgen zum Benefiz des Herrn Jung auf dem hiesigen Stadttheater zur Aufführung. Herr Jung verdient die Aufmunterung des Publikums.

Erst gegen 11 Uhr ist und heute die Berliner Post angekommen weil der Courierzug von Berlin den Anschlag an den Stargard-Bräuereizug in Kreuz nicht erreicht hat. Die sällige Briefpost aus Berlin kam halb erst mit dem Güterzuge hier an.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Basner in Posen.

deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten eintrifft, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine bei uns anzumelden.

Poln.-Krone, den 15. März 1871. Königl. Kreisgerichts-Kommission. Der Subhastations-Richter.

Notwendiger Verkauf. Das in dem Dorfe Pawlowice unter Nr. 11 belegene, dem Wasentz Zinn, alias Zinnial, alias Zinniewski, und dessen Ehefrau Katharina gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 50,11 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 36 Thlr.

17 Sgr. 8½ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der notwendigen Subhastation am

Dienstag, 23. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Königl. Kreisgerichts hier selbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden. Posen, den 26. Januar 1871. Königl. Kreisgericht. Der Subhastations-Richter. Ryll.

Proclama. Bei der Kaufgelderbelegung der dem Julius Reißiger gehörigen, in notwendigem Subhastation veräußerten Rittergut Dzialdowo ist mit dem Rubrica III Nr. 4 für Epiphania v. Waslawski protestatorisch ex decreto vom 31. Januar 1825 ohne Ertheilung eines Dokuments eingetragenen Darlehen von 2000 Thlr. und 5 Pct. Zinsen eine

Spezialmappe gebildet worden, weil sich zu dieser Post Niemand gemeldet hat. Es ergeht daher die Aufforderung, daß alle diejenigen, welche an diese Spezialmappe Ansprüche geltend machen wollen, dieselben bei dem Subhastationsrichter spätestens in dem

am 4. April d. J., Vormittags 9½ Uhr, anstehenden Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden. Posen, den 10. Januar 1871. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung. Der Subhastations-Richter.

Ein schuldenfreies altes Familiengut von 730 Morgen in Westpreußen, mit guten Gebäuden und vollständigem Inventar, soll Familienverhältnisse halber mit 12 Mille Anzahlung verkauft werden. Dom. Stobingen v. Inkerburg. M. Stoeckel.

Bekanntmachung. Zur Verdingung der Reparatur der Kirchen- und Kirchenumwahrung in Komornin, anschlägt auf 40 Thlr. egl. der Hand- und Spanndienste im Wege der Auktion. Rest ein Termin auf

den 30. März d. J. Nachmittags 4 Uhr auf dem landrätlichen Bureau hier selbst zu welchem die Bietungslustigen eingeladen werden. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können in der hiesigen Registratur eingesehen werden. Posen, den 16. März 1871. Königl. Landrath. V. Tempelhof. Der Obst- und Gemüsemarkt des Dom. Baborowski bei Samter verpachten. (Beilage.)

Nachlaß-Auktion.

Freitag, den 24. März früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale, Magasinstraße 1, div. Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgüter, sowie eine gute Hand-Nähmaschine und div. neue Züchenleinwand. Öffentlich versteigern.

Ryschlewski,
Königl. Antik-Kommissarius.

Ein rentabler Gasthof

mit Konzertgarten, Kegelbahn und Billard zum 1. April c. veränderungslos in Neustadt b. Posen billig zu verpachten. Auch sind daselbst zwei französische Billards zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt der Hr. Kaufmann **Kulowski** in Neustadt b. P.

Ein kleines Grundstück mit größerem Hofraum auf St. Martin oder Halldorfstr. und Umgegend wird zu kaufen gesucht. Offerten werden in der Expedition der Posener Zeitung **X. 133.** erbeten.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Spezialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, Berlin, Leipzigerstr. 91.

Augen-Klinik.

Meinen verehrten Herren Kollegen und Patienten zeige ich die im April d. J. stattfindende Verlegung meiner Augenklinik und Poliklinik aus den Räumen der früher v. Graefe'schen Klinik

an meinem Hause **Karlstr. Nr. 4** (gegenüber der v. Graefe'schen Kl.) hierdurch an.

Meine Privatpraxis, in welcher ich Annehmungen zur Aufnahme Kranker entgegennehme, bleibt **Karlstr. 43** (4-5 Nachm.).

Als langjähriger Mitarbeiter und Vertreter des verstorbenen Prof. v. Graefe empfehle ich mein neues Unternehmen.

Berlin, Dr. Ewers,
im März 1871. Kgl. Sanitätsrath.

Mauer- und Deckrohr

verkauft **Burghardt,**
Görtatowo bei Schwefenz.

Sensen-Schärfer

in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt den Herren Großhändlern und Detailhändlern in fünf verschiedenen Sorten, als:

Stenisch, Stein-, Glas-, Bimsstein- und Cement-Schärfer

zu billigen Preisen die Fabrik von **August Kolbe & Co.**

in Zanow in Pommern.

Sämereien

Roth- und Weißklee, echt englisches Raygras, klein Spörgel, Möhren und Runkelrüben billigt bei

Joseph Fränkel,
Breitestraße 22.

120 Ctr. gutes Pferdeheu

stehen zu Zielonka-Mühle bei Mur.-Goslin zum Verkauf.

Riesen-Runkelrüben-Saamen,

verkauft den Ctr. mit 15 Zhr., das Pfd. mit 4 Sgr. 6 Pf.

A. Zimmermann,
in Lowencin bei Schwefenz.

Obst-Bäume.

Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Wallnußbäume sind in den besten Sorten zu haben Dom. Kobylepole bei Posen. Bestellungen zu machen bei dem unterzeichneten Gärtner.

H. Friedrich.

Das Dominium **Kikowo** bei Bronke hat 40 Schock hochstämmige, schön gewachsene, starke Obstbäume der edelsten Sorten, halb Apfel-, halb Birnbäume zu verkaufen. Preis pro Schock 16 Zhr.

Posener Real-Credit-Bank

A. Nitykowski & Co.

in Liquidation.

In Folge der nunmehr beendeten Liquidation kommt auf je 100 Zhr. Kommandit-Kapital ein Restbetrag von **Zhr. 6. 25.**

zur Auszahlung.

Wir fordern die Herren Aktionäre auf, unter Ueberreichung der Aktien, denen ein Nummern-Verzeichniß beizufügen ist, diesen Betrag spätestens bis zum 25. d. Mts. an unserer Kasse in Empfang zu nehmen, andernfalls die nicht abgehobenen Beträge gerichtlich deponirt werden müßten.

Posen, den 16. März 1871.

Die Liquidations-Kommission.

Volksküche.

Zur Generalversammlung behufs Berathung über wichtige Verwaltungsfragen laden wir die Mitglieder des Volksküchen-Vereins

auf Sonnabend den 25. dieses Monats, Abends 8 Uhr, in dem Hause des Herrn **Andersch,** Markt Nr. 50,

hierdurch ein.

Der Vorstand des Posener Volksküchen-Vereins.

In den Städten und auf dem Lande

stellt eine Bank Vertrauenspersonen zur Vermittelung von soliden Geldgeschäften an. Geachtete Männer wollen sich in ausführlichen Bewerbungen sub **Bank 360** an die Herren **Hausenstein & Voelter** in Berlin wenden. Erste Referenzen gegenständig.

Riesen-Runkel-Rüben-Saamen gelber Pohlischer Gattung verkauft den Sack mit 5 Zhr. und die Meße mit 10 Sg.

Carl Holzo,
Gutsbes. in Alcko.

Zur Saat

empfehlen in bester Qualität und zu billigen Preisen: Runkel-, Mohrrübensaamen, Raygras, Elymothee, Kleesaaten, sowie alle übrigen Sämereien, Gerste und Weizen.

Julius Bach, Bergstr. 6.

Auktion.

Mittwoch den 29. März Vormittags 10 Uhr werden auf dem Vorwerke **Bianowo** bei Kosen versteigert: 2 Kühe, 4 hochtragende Kalben, 3 zweijährige Ochsen, 6 vierjährige starke Zugochsen

Ein junger Windhund, rehfarben, echte Race, sehr heiteres Temperament ist billig zu verkaufen St. Martin 71, im Hofe rechts eine Treppe.

Anstricker, Strümpfe, Socken, seidene Shawls und Cravattentücher

empfehlen in großer Auswahl

S. Landsberg jr.,
Berlinerstraße 18

Einige gute Pianinos sind zu verm. bei **C. Kirs,** St. Martin 60.

Eine Flügelklaffe wird zu kaufen gesucht von **C. Kirs,** St. Martin 10.

Ein Kraft- und Stoffmittel - kein Arznei- oder Reizmittel.

Dr. Koch's Mannbarkeitssubstanz *) (in Flaschen zu 1 und 1 1/2 Zhr.) Nur direkt, unter Zusage strengster Discretion, zu beziehen durch **Dr. Koch,** Berlin, Belle Alliancestraße Nr. 4. Mittelst.

Was **J. v. Liebig's Nahrung** (künstlicher Ersatz der Muttermilch) für Kinder, schwächliche Personen und Greisende ist, das ist **Dr. Koch's Mannbarkeits-Substanz** (radikale Ergänzung der Zeugungskraft) für Schwächlinge, Impotente und syphilitische Restovaleszenten ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters; daher ich Allen, welche an Geschlechtschwäche und den Folgen der Selbstbefödung oder Anstodung, sowie an Weichsucht, Weichfluß und Unfruchtbarkeit leiden, den mehrwöchentlichen Gebrauch von **Dr. Koch's Mannbarkeits-Substanz** hiermit empfehle.

Berlin, im September 1868. **Dr. Fein,** praktischer Arzt etc.

*) Bereits über Tausend gekostigt.

Ein heftiger Husten mit Zucken im Halse und heftigem Brustschmerz verbunden plagte mich seit langer Zeit derweise, daß meine Kräfte bald nicht mehr ausreichten, mittelst weiblichen Handarbeiten Brod zu verdienen. Angewandte ärztliche Mittel hatten keinen Erfolg; ich wurde elend und fast gänzlich hilflos. Mein Onkel, dem meine Leiden zu Herzen gingen, verschaffte mir 1/2 Flasche weißen Brustsyrup aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** in Breslau, wonach ich schon annähernd Besserung verspürte, und jetzt, nachdem ich fortgesetzt 2 andere Flaschen gebraucht, erfreue ich mich meiner wiederhergestellten Gesundheit.

Ich weiß meinen, dem Herrn **G. A. W. Mayer** in Breslau schuldbig Dank nicht besser an den Tag zu legen, als daß ich Brustleidenden, von ähnlichen Uebeln befallen, diesen weißen Brustsyrup der Wahrheit gemäß als heilwirkendes Mittel anzuempfehlen mir erlaube.

Einshorn (Polstein), 29. Aug. 1870. **Louise Wilms.**

Der echte **G. A. W. Mayer'sche** weiße Brustsyrup, präparirt in Paris 1867, sicheres Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma etc., ist zu beziehen in Posen durch **Gebr. Krann,** Bronterstraße 1, **J. R. Zeitgeber,** Gr. Gerberstr. 16, **Fridor Busch,** Sapiehastraße 2, **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. 10

Eine Milchpacht von 2. bis 500 Ort wird von einem Käsefabrikanten gelehrt. Off. Offerten werden unter der Chiff. **o. o.** in der Exp. d. Btg. erbeten.

Täglich frisch gebacktes **Beeffsteakfleisch, Schweinefleisch, gute ger. Schinken u. Speck, feinste Braunsch. Cervelatwurst, Salami** sowie alle andern Sorten Fleischwaaren ein gros & en detail empfiehlt in anerkannter Güte **F. Günter,** Fleischmeister, Wasserstr. 17. Auch sind noch einige Centner alter guter Schmeer billig abzulassen.

Die Conditorei u. Weingroßhandlung von A. Pfitzner am Markte

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von echten Ober-Ungarweinen, — Tischweine sowohl wie schweren Tokayer, — gute und billige Bordeaux-Weine, die besten Marken Champagner, Rhein- und Mosel-Weine zu soliden Preisen.

Die unterzeichnete Brauerei-Verwaltung beehrt sich zur Kenntniß des geehrten Publikums zu bringen, daß von heute ab nur zwei Gattungen Biere durch dieselbe verkauft werden und zwar:

Lagerbier und Bockbier,

das Erstere zu 7 1/2 Zhr., das Letztere zu 10 1/2 Zhr. pro Tonne. Eine Niederlage in Posen wird nicht bestehen, dagegen wird in dem Milchbiller an der Ecke der Neuen- und Wilhelmsstraße ein Briefkasten zur Aufnahme von Korrespondenzen aus der Stadt angebracht werden.

Bestellungen auf den Vormittagsbedarf bitten wir am vorhergehenden Tage bis 7 Uhr Abends, auf den Nachmittagsbedarf am demselben Tage bis 9 Uhr Morgens in den Briefkasten gelangen zu lassen. Eine Niederlage in der Stadt wird auf diese Weise entbehrlich.

Bestellungen aus der Provinz wollen die geehrten Konsumenten direkt an uns adressiren.

Kobylepole bei Posen, den 23. März 1871.

Die Brauerei-Verwaltung.

Einige Centner Sauerkraut verkauft im Ganzen oder auch in kleinen Quantitäten **Friedrich, Restaurateur,** Kränzlestraße Nr. 8.

Die so sehr beliebte **Leberwurst, Cervelatwurst, Räucherzunge, Saucischen und Wiener Würstchen** empfiehlt von heute ab frisch **Julius Hirsch,** Krämerstraße 6.

Pr. Lotterie. 4. Klasse. Hauptziehung.

Hierzu versendet Antheillose 1/4 16, 1/8 8, 1/16 4, 1/32 2 Zhr. **H. Goldberg,** Lotter. Comtoir Monbijouplatz 12., Berlin.

In der bevorstehenden Haupt- u. Schlußziehung kommen sämtliche Hauptgewinne zur Entscheidung und zwar in:

143. Preuß. Landes-Lotterie, Zhr. 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000 u. s. w.

Anteilliche Original-Loose:

Ganze Halbe Viertel Zhr. 70, 35, 17, 1/2 Antheillose in gefalteter Form: 1/8 1/16 1/32 1/64

Zhr. 8 1/4, 4 1/2, 2 1/4, 1 1/2. Aufträge erbittet solennlich die vom Glücke stets begünstigte

Lotterie- und Haupt-Agentur Schlesinger, Breslau.

143. Preuß. Lotterie.

Hauptgew. Zhr. 150,000, 100,000, 50,000 u. s. w.

Ganze Halbe Viertel Zhr. 70, 35, 16 Zhr. 1/8 1/16 1/32 1/64

Zhr. 8, 4, 2, 1 Zhr.

159. Frankfurter Lotterie.

Hauptgewinn fl. 200,000, 100,000, 50,000 etc.

Ganze Halbe Viertel 51 fl. 13 Sgr. 25 fl. 22 Sgr. 12 fl. 26 Sgr. 1/8 1/16 1/32 1/64

6 1/2 fl. 3 1/4 fl. 1 1/2 fl. 25 Sgr. verkauft und versendet gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger, Breslau, Lotteriekomptoir, Hofmarkt 9, 1. Et.

Für Auswanderer.

Auswanderer nach **Amerika** befördert prompt und billigt durch die Postdampfschiffe des **Norddeutschen Lloyd** **Joseph Fränkel** in Posen, Breitestraße Nr. 22, concess. Auswander-Expedit.

Stettin-Kopenhagen.

A.I. Dampfer **Stolz,** Capt. G. Biemke. Abfahrt von Stettin jeden Sonnabend Mitt. Kopenhagen jed. Mittwoch Mitt.

Passagepreis: Kajüteplatz 4 Zhr., Deckplatz 2 Zhr. Pr. Ort. **Rud. Christ. Gribel, Stettin.**

Zwei möblierte Parterre-Zimmer sofort zu vermieten **Sandstraße 10.**

Anerkennung.

Die unterzeichneten Bürger der Stadt Dolzig fühlen sich verpflichtet, bei dem so plötzlichen Scheiden des seit einem Jahre hier kommissarisch beschäftigt gewesenen Herrn Bürgermeister **Rost** ein Wort des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Mit großem Eifer trat Herr **Rost** sein Amt an, und hat während der ganzen Zeit dasselbe treu und gewissenhaft verwaltet, was wir aus der liebevollen und freundlichen Begegnung gegen Jedermann, gegen Hoch und Niedrig, aus der strengen Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit und aus dem Halten auf Zucht und Ordnung schließen müssen. Wenn Herr **Rost** auch nicht überall Anerkennung gefunden hat, so wird er sich dadurch gewiß nicht irre machen lassen, er wird ruhig den graden Weg weiter gehen, darin auch Trost und Beruhigung und zu seiner Zeit sicher auch Anerkennung finden. Wir sagen ihm daher für alle Liebe und Freundlichkeit den herzlichsten Dank und wünschen ihm das beste Wohlergehen.

Wilczek, Post-Expeditur. **Wilhelm Werner,** August Wekerth. **Emilie Gräser,** Wittwe. **Eduard Baumert.** **Baruch Herrmann Levin.** **Pincus Abraham.** **Nathan Levin.** **Marcus Levin.** **M. Bry.** **Samuel Abraham.** **J. Wachtel.**

Gefangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen haben wir eine Partie mit hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin anfertigen lassen, die sich zu Confirmations- und Hochzeits-Geschenken besonders eignen.

Gesamtdruckerei von W. Decker & Co.

Wilhelmsplatz 5.

ist eine Wohnung von 3 Zimmern im Hofgebäude sofort zu vermieten.

Wilhelmsplatz 6, Belle-Etage, 2 Zimmer nach vorn sofort oder vom 1. April zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdehaltung.

Kleine Gerberstraße 6 ist ein Pferdestall und Remise vom 1. April zu vermieten.

Ein äußerst freundliches, gut möbliertes Zimmer, in der Nähe des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, ist vom 1. April billig zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Domikanerstr. 5 2 Tr. 1 möbl. Zimmer billig zu vermieten.

Die Stelle eines Wirthschaftsbeamten auf dem Dom. **Sarbia** bei Miescisko ist bereits besetzt.

Ein Rechnungsführer und ein Vorwerks-Beamter gesucht vom Dom. Brody b. Neustadt b. Pinne sofort.

Ein unverheiratheter, tüchtiger Gärtner, der deutsch und polnisch spricht, findet vom 1. April ab Stellung auf dem Dominium **Centowo** bei Bythin. Gehalt 50 Thaler.

Ein tüchtiger Lehrling und ein Volontair können sofort eintreten bei **S. G. Korach.**

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungsbureau der Gewerbe-Behandlung von Reinhold Kühn in Berlin, Leipzigerstr. 14, werden gesucht: 8 Oekonomie-Inspektoren, Geh. 100, 120, 150, 300-500 Thlr.; 4 Hof- und Feldverwalter, Geh. 60, 80, 100-120 Thlr.; 2 Rechnungsführer, Geh. 100 150 Thlr.; 1 Forstbetriebsrath, Geh. 120 Thlr.; 1 Förster, Geh. 100 Thlr., Schulgeld 10.; 1 Brenneiserverwalter, Gehalt 200-250 Thlr.; 6 unverb. Oek., Gemüse u. Blumen-Gärtner, Geh. 60-80 Thlr. u. Tantieme; 1 Schaftmeister; 5 erfahrene Landwirthschaftlerinnen, Geh. 60-100 Thlr., sowie 6 Oekonomie-Cleren. — Meine Geschäftsstatuten nebst Engagementsspitze verabsolge ich bei persönlichen Meldungen gegen 2/3 Sgr., bei schriftlichem Verlehr franco nur gegen Einzahlung von 10 Sgr. Vollständige Diskretion wird gewährleistet. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung. (78.)

August Bernolt, Schiff-Eigentümer.

Beamten-Spar- und Hilfskassen-Verein zu Posen.

Gemäß § 15 der Vereinsstatuten vom 24. Januar 1867 bringen wir hiermit zur Kenntniss, daß Einlagen von Nichtmitgliedern vom 1. Juli c. ab bis auf Weiteres mit 5 Proz werden verzinnt werden.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute. Sonnabend den 25. d. M., Nachmittags **3 Uhr.**

Vortrag des Herrn **Dr. Brieger:** Ueber Schillers „Jungfrau von Orleans.“

Familien-Nachrichten.

Heut Nachmittag 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau **Waleska** geb. **Briz** von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. Friedrichslehre — Benitschen, den 22. März 1871.

Geinrich Kahn, Suttpächter.

Ein Lehrling kann unter günstigen Bedingungen in meinem Getreidegeschäft sofort eintreten.

Michaelis A. Katz.

Ein Commis, Materialist, der deutschen, sowie der poln. Sprache mächtig und gute Atteste nachweisen kann, sucht Stellung. Gef. Adr. werden unter **A. B.** poste rest. Posen erbeten.

Ein Wirthschafts Inspektor, ev. polnisch sprechend, sucht sofort ob. 1. April gleiche Stellung. Adr. erb. man sub **H. M.** poste rest. Ottorowo zu senden.

Hiermit warne ich einen Jeden, meiner Frau **Karoline Bernolt** geb. Pfeifer irgend etwas auf meinen Namen zu verabsolgen, da ich für Nichts aufkomme. Radzowo-Pauland, den 22. März 1871.

August Bernolt, Schiff-Eigentümer.

Beamten-Spar- und Hilfskassen-Verein zu Posen.

Gemäß § 15 der Vereinsstatuten vom 24. Januar 1867 bringen wir hiermit zur Kenntniss, daß Einlagen von Nichtmitgliedern vom 1. Juli c. ab bis auf Weiteres mit 5 Proz werden verzinnt werden.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute. Sonnabend den 25. d. M., Nachmittags **3 Uhr.**

Vortrag des Herrn **Dr. Brieger:** Ueber Schillers „Jungfrau von Orleans.“

Familien-Nachrichten.

Heut Nachmittag 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau **Waleska** geb. **Briz** von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. Friedrichslehre — Benitschen, den 22. März 1871.

Geinrich Kahn, Suttpächter.

Nach längerem Leiden ist heute Mittag 12 Uhr unfer guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Königl. Kommerzienrath **Friedrich Bielefeld** im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir dies hiermit an. Posen, den 22. März 1871.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Tauerhause aus statt.

Heut früh um 4 1/2 Uhr entschlief nach langjährigem Leiden unfer guter Vater und Großvater, der Tischlermeister **Ernst Göhne**, im Alter von 65 Jahren, was wir tief betrauert allen Freunden und Verwandten hiermit anzeigen.

Posen, den 23. März 1871.

Die hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 4 Uhr vom Tauerhause Thorstraße 13 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Herr Otto Böhm mit Fr. Clara Rood in Berlin, Dr. Antonius van der Linde in Haag mit Fr. Ebra Zelder in Berlin, Herr Nicolas S. Janien in Fray-bentos mit Fr. Laura von Gräventz in Paysaud.

Geburten. Ein Sohn: Herrn Gottfried Hirsch in Berlin, dem Hauptmann a. D. v. Petersdorff in Neustrelitz, Frn. G. Weidemann in Berlin. Eine Tochter: Frn. Gustav Jung

in Berlin, dem Dr. Armand Gain in Freudenwalde a. D., dem Landesdirektor Rudolf von Bennigsen in Hannover.

Stadt-Theater in Posen
Freitag den 24. März 1871.
Benefiz für Herrn Carl Jung.
Zum ersten Male:
Inspektor Braesig.

Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuters Man „Ut mine Stromid“, für die Bühne bearbeitet von Saffmann und Krüger. Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ganz ergebenst ein. **Carl Jung.** Auch können schon zu der Freitag, den 24. März stattfindenden Vorstellung Billets dem Herrn Caspari zu Eogen- und Specialplätzen Bestellungen aufgegeben werden, im Balkon und die übrigen Ränge im Theater-Bureau Große Ritterstraße Nr. 16, 2 Treppen.

Emil Tamber's Volksgarten-Theater.
Donnerstag den 23. März:
Der Weg durchs Fenster.
's Liederl.
Ballet etc.

Morgen Freitag:
Außerordentlich große Extra-Vorstellung zum Benefiz für Fr. Marie Schragmann.
Die Direction.

Täglich frische Holsteiner Austern
empfehl
Julius Buckow,
Weinhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 15

Körben-Telegramme.

[Friedarbericht.] Wetter: Schön. Roggen: ermattend. Gehl. 50 Bispel. pr. März 50 B., Frühjahr 50½-50 Bz. u. G., April-Mai 50½ B., Mai-Juni 51½-51 Bz. u. B., Juni-Juli 52 G., Juli-Aug 52½ G.

Spiritus: flau. Gehündigt 6000 Quart. pr. März 14½ Bz. u. G., April 15½ G., 15½ B., April-Mai 15½ Bz. u. B., Mai 15½-16 Bz. u. B., Juni 15½-17½ Bz. u. B., Juli 16½-16 Bz. u. G., Mai-Juni-Juli 15½ im Verlande Bz. Loto ohne Faß 14½ Bz.

Stettin, 20. März. [Vieh-Vericht von Rahm u. Dietrich] Die schottischen Märkte werden nach wie vor geringfügig besetzt und hohe Preise erzielt der Verkäufer besonders für Schafe, von denen die Zufuhren proportionell die kleinsten bleiben.

Aehnlich stellt sich der Handel mit Rindern, deren Antritt gut und zufriedenstellend geräumt wurde.

Die hohen Fleischkonjunktoren in England eröffnen dem über hier exportirenden Landwirthe voraussichtlich dauernd günstige Chancen; es gestaltet sich indessen keineswegs so leicht, von denselben Nutzen zu ziehen, wie man dies bisher erwarten konnte. Eine Verordnung der englischen Regierung besetzt das Schlachten des importirten Viehes im Entlöschungs-hafen innerhalb 10 Tagen. Die Motive dafür mögen in der Furcht vor der Rinderpest zu suchen sein, deren Einschleppung und zerstörende Folgen für den heimischen Viehstand noch seit 1867 so trüch im Gedächtnis ruhen. Dem Handel wird damit indessen eine derartige Beschränkung auferlegt — ungerechtfertigt für unsere Gegenden —, daß es sich dringend empfiehlt, offiziell durch amtliche Erklärungen die englische Regierung von dem voll-kommenen Gesundheitszustande unseres Viehstandes zu unterrichten. Ferner wird es sich empfehlen, wenn der Einzelne sich auf jeden Fall dadurch hilft und das Gesamtinteresse fördert, wenn er ein amtliches Zeugnis betreffs des Gesundheitszustandes seiner zu versendenden Parthe beifügt, in dem außerdem noch besonders ausgesprochen ist, daß die ganze Gegend resp. Provinz und der Weg bis nach Stettin von der Seuche nicht afficirt sei.

Was nun die Versicherungfrage betrifft, so empfehlen wir dem Landwirthe nach wie vor nicht theilweiser Selbstversicherung zu sein — die Thiere müssen bezahlt werden, wenn sie nicht lebend ankommen — die dafür verlangte Prämie beläuft sich auf 5 bis 6 pCt. — stellt sich später hoffentlich billiger, jedenfalls rathen wir aber die Gesamtsummenkosten per Schaf a. B. nicht unter 2/3 Thlr. pr. Stück zu kalkuliren.

Notirungen per ausgeschlachtetes Bollspond in Leith:

- prima 6 Sgr. 9½ Pf.
- courant 6 Sgr. 7½ Pf.
- sekunda 6 Sgr. 3 Pf. bis 6 Sgr. 5 Pf.
- geringe 5 Sgr. 8½ Pf. bis 5 Sgr. 10½ Pf.
- prima 7 Sgr. 6 Pf. bis 7 Sgr. 8½ Pf.

Schafe:

- sekunda 7 Sgr. 1 Pf.
- geringe 6 Sgr. 3 Pf.

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 22. März, Nachmittags. Spiritus 8000 Kr. 14½. Weizen pr. März 73. Roggen pr. März 51½. pr. April-Mai 51½. pr. Mai-Juni 52½. Rübsöl loco 13½. pr. März 13½. pr. Sept.-Okt. 12½. Kleesaaten fest. Binz ohne Umsatz.

Hamburg, 22. März. Wegen des heutigen Dank- und Friedensfestes ist die Börse geschlossen.

London, 22. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Sämtliche Getreidearten schlossen bei beschränktem Geschäft zu äußersten letzten Preisen.

Manchester, 21. März, Nachmittags. 12r Water Armitage 9½, 12r Water Taylor 10½, 20r Water Micholls 11½, 30r Water Gidlow 12½, 30r Water Clayton 13½, 40r Wule Mayoll 11½, 40r Webbs Wilkinon 13½, 36r Barcoops Qualität Romland 13, 40r Double Weston 14, 60r do. do. 17, Printers 17/16, 31/16 Bspfd. 121½. Gutes Geschäft zu vollen Preisen.

Amsterdam, 22. März, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt (Schlußbericht). Weizen geschäftslos. Roggen loco unverändert, pr. März 212½, pr. Mai 216½, pr. Oktober 219½. Raps pr. Herbst 82½. Rübsöl loco 49, pr. Mai 46, pr. Herbst 46½. — Schönes Wetter.

Antwerpen, 22. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt geschäftslos. Petroleum-Markt. (Schlußbericht). Raffinirtes Tpe weiß, loco 49 Bz. u. B., pr. März 49 B., pr. Mai 50 B., pr. September 53 B., pr. September-Dezember 54 B. Ruhiq.

Börse zu Posen

am 23. März 1871.

Fonds. Posener 4%, neue Pfandbriefe 85½ G., do. Rentendefete 87½ B., do. 5%, Provinz-Dblig., do. 5%, Kreis-Dblig., do. 4½% do., poln. Banknoten 80 B., Rumänische 7½%, Eisenbahn-Dblig., 5%, Nordb. Bundesanleihe 99½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gehündigt 50 Bispel. pr. März 50, März-April —, Frühjahr 50, April-Mai 50½, Mai-Juni 51, Juni-August 52.

Spiritus [mit Faß] gehündigt 6000 Quart. pr. März 14½, April 15½, Mai 15½, Juni 15½-16½, Juli 16½-16. Loto-Spiritus (ohne Faß) 14½.

Produkten-Börse.

Breslau, 22. März. Wind: O. Barometer: 28° Thermometer: 10° +. Witterung: sehr schön. — Der Verkehr in Roggen bewegte sich heute innerhalb sehr enger Grenzen. Loto ist wenig Handel, die Anerbietungen sind nicht groß, aber auch die Kaufkraft zeigt nur geringe Regsamkeit. Schwärmende Partien ziemlich reichlich angeboten, aber nicht sonderlich beachtet zu den geforderten Aufgebieten; es gelangen daher nur vereinzelte Abschlässe. Stundenlo 1000 Ctr. Kündigungspreis 53½ Bz. pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl unverändert. — Weizen wenig belibt, Haltung eher fester — Hafer loco ziemlich gut verkauft, Fernmarkte fest. — Rübsöl ließ sich bei schwächerem Angebot eine Benteiligt höher verwerthen, als gestern zum Schluß. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung, Verkehr beschränkt. Gehündigt 10.000 Liter. Kündigungspreis 17 Bz. 10 Sgr. Weizen loco pr. 1000 Kilogr. (0 81 Bz. nach Qual., pr. diesen Monat —, April-Mai 79½-79½ Bz., Mai-Juni 79½ Bz., Juni-Juli 79½ Bz., Juli-August 79½ nom. — Roggen loco pr. 1000 Kilogr. 53½ 55½ Bz., pr. diesen Monat —, März-April 53½ Bz., April-Mai 53½-53½ Bz., Mai-Juni 54-54 Bz., Juni-Juli 55½-55 Bz., Juli-Aug. 55½-55 Bz. Gerste loco pr. 1000 Kil. große und kleine 53-52 Bz. nach Qual. Hafer loco pr. 1000 Kil. 42-54 Bz. nach Qual., pr. diesen Monat —, April-Mai 50½ Bz., Mai-Juni 50½ nom., Juni-Juli 51 Bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52-52 Bz. nach Qual., Futterwaare 46-51 Bz. nach Qual. — Weizen loco pr. 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Bz. — Rübsöl pr. 90 Kil. loco ohne Faß 22½-23 Bz., pr. diesen Monat 28 Bz., März-April 28 Bz., April-Mai 27½-28 Bz., Mai-Juni 28 Bz., Sept.-Okt. 26½-27 Bz. — Petroleum raffia. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loco 15 Bz., pr. diesen Monat 14½ Bz., April-Mai 13½ Bz., Sept.-Okt. 14½ B. Spiritus pr. 100 Liter a 100% = 10.000% loco ohne Faß 17 Bz. 8 Sgr. Bz., pr. diesen Monat —, loco mit Faß —, pr. diesen Monat 17 Bz. 11 Sgr. Bz., März-April do., April-Mai 17 Bz. 11-15 Sgr. Bz., Mai-Juni 17 Bz. 16-17 Sgr. Bz., Juni-Juli 17 Bz. 26 Sgr. Bz., Juli-August 18 Bz. 3 Sgr. Bz., 18 Bz. 2 Sgr. G., Aug.-Sept. 18 Bz. 10 Sgr. B., 18 Bz. 9 Sgr. G.

— Wehl. Weizenmehl Nr. 0 10½-10 Bz., Nr. 0 u. 1 9½ 9½ Bz. Roggenmehl Nr. 0 8½-8 Bz., Nr. 0 u. 1 7½-7½ Bz. pr. 100 Kil. Brutto unverb. inkl. Saß; per diesen Monat 7 Bz. 28 Sgr. Bz., April-Mai 7 Bz. 27 Sgr. Bz., Mai-Juni 7 Bz. 27½ Sgr. Bz., Juni-Juli 7 Bz. 28 Sgr. Bz. (B. & B.)

Stettin, 22. März [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 8° B. Barometer: 28 5. Wind: S. D. — Weizen fest, p. 2000 Pfd. loco geräumiger 60-66 Bz., besserer 69 74 Bz., feiner 76-80 Bz., vorpomm. 78½ Bz., pr. Frühjahr 79½ Bz., Mai-Juni 80½ Bz., Juni-Juli 80½ Bz., Sept.-Okt. 78 Bz. — Roggen fester, p. 2000 Pfd. loco 50-53½ Bz., feiner 54-55½ Bz., pr. Frühjahr 53½ Bz., pr. Mai-Juni 54½ Bz., 17 Bz. u. G., Juni-Juli 55½ Bz., 14 G. — Gerste wenig verändert, p. 2000 Pfd. loco 45-49½ Bz., Frühjahr 49½ G., 1 Bz., Mai-Juni 50½ Bz. — Erbsen loco, p. 2000 Pfd. loco Futter- 43-48 Bz., Koch- 51-52 Bz., Frühjahr Futter- 51½ Bz. u. B. — Dotter (schwer) verkauflich p. 2000 Pfd. loco 76-80 Bz. — Winterrüben p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 112 Bz., B u. G. — Aböl ohne Umsatz niedriger, p. 20 Pfd. loco 28 Bz. B., pr. April-Mai 27½ Bz., Mai-Juni 28 Bz., Sept.-Okt. 26½ Bz., G G. — Spiritus loco, pr. 100 Liter a 100% loco ohne Faß 16½ Bz., pr. Frühjahr 17 nom. pr. 100 Liter a 100%, loco ohne Faß 17 Bz., Juli-Aug. 17½ Bz., Aug.-Sept. 18½ Bz. — Angemeldet: 80 Bz. Weizen, 100 Bz. Roggen, Petroleum loco 7½ Bz. — Weinsamen, Nigae 12 Bz. B.

Bromberg, 22. März. Witterung: klar. Morgens 10° +, Mittag 8° +. — Weizen fest, 120-126pfd. mehr oder weniger mit Umsatz 61-72 Thlr. 126-130pfd. gesund 73-78 Thlr. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht. — Roggen 10-124pfd. 48-49 Thlr. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht. — Große Gerste 38-42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 43-52 Thlr. pr. 2250 Pfd. Bollgew., beste Kocherbsen höher bezahlt. Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Bz.)

Neueste Depeschen.

Paris, 22. März, Morgens. Das Journal officiel der Aufständischen erklärt: Da das Zentralkomitee mit den Nationalen Einverständnis erzielt, so sei es genöthigt, ohne deren Beistand vorzugehen. Die Wahlen finden am 23. März statt. Das Blatt hebt die Unvollständigkeit der Nationalversammlung hervor, da die Wahlen teilweise wegen der deutschen Okkupation anscheitbar seien. Das Volk von Paris könne sich nicht von der Provinz trennen, Paris müsse jedoch unausweichbar die Hauptstadt Frankreichs bleiben, es habe ein Recht, mit den Wahlen des Kommunalraths und des Gens der Nationalgarde vorzugehen. Das Blatt bezeichnet die gestrige Erklärung der Sozialen als Aufreizung und Ungehorsam gegen die Regierungskongrekte, als ein Attentat gegen die Volkssouveränität von Paris. Bei Wiederholung derartiger Attentate würden dieselben strengge Abndung zur Folge haben.

Versailles, 22. März. Canrobert hat bei dem Conseil-Präsidenten einen würdevollen Schritt gethan, der so aufgenommen wurde, wie er verdiente.

Versailles, 22. März. Ein Zirkularschreiben Thiers an die Präfekten ist beruhigend. In Paris organisiren sich die Bürger zur Unterdrückung des Aufstandes. Die Nationalversammlung und die Regierung, durch 45.000 Mann zuverlässiger Truppen unterstützt, beherrschen die Ereignisse. Die Nationalversammlung hielt gestern ihre erste Sitzung ab und zeigte sich ruhig und entschlossen. Es wurde eine Kommission eingeführt, welche im Verein mit der Exekutivgewalt die durch die Nationalstände gebotenen Maßregel ergreifen wird. Lille, Lyon, Versailles und Bordeaux sind ruhig. Die Präfekten werden streng aufgefordert, nur wahre Nachrichten der Bevölkerung mitzutheilen. Zahlreiche Präfekten wurden ernannt, darunter Segnier für Norddepartement, Deslèpée für Loire, Keratry für Haute-Garonne, Pascal für Loire inferieure.